Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 303 — Donnerstag den 28. Dezember 1916 — 43. Jahrg.

Wilsons Friedensanregung und die deutsche Antwort.

In Rumänien erfolgreiche Kämpfe; 5500 Russen gefangen. — Die Dobrudscha vom Feinde gesäubert. — Filipesti im Sturm genommen.

Die Friedesvermittelungs-Note.

Auch eine amtliche schweizerische Kundgebung.

Am Weihnachtsheiligabend überraschte uns die Schweizerische Telegraphenagentur mit folgender Meldung:

Am 22. Dezember 1916 hat der Schweizerische Bundesrat an die Regierungen der kriegführenden Staaten folgende Note gerichtet:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, mit welchem der Schweizerische Bundesrat, geleitet von seinem heißesten Wunsche nach einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten, vor geraumer Zeit in Fühlung getreten ist, hatte die Freundlichkeit, dem Bundesrate von der den Regierungen der Zentral- und Ententemächte zugestellten Friedensnote Kenntnis zu geben.

In dieser Note eröffnet Präsident Wilson die hohe Wünschbarkeit internationaler Abmachungen zum Zwecke sicherer und dauernder Vermeidung von Katastrophen, wie diejenige es ist, unter der heute die Völker leiden. Er betont im Zusammenhang damit vor allem die Notwendigkeit, das Ende des gegenwärtigen Krieges herbeizuführen. Ohne selbst Friedensvorschläge zu machen oder die Vermittlung anzubieten, beschränkt er sich darauf, zu sondieren, ob die Menschheit hoffen darf, sich den Segnungen des Friedens genähert zu haben. Die überaus verdienstliche persönliche Initiative von Präsident Wilson wird einen mächtigen Widerhall in der Schweiz finden. Getreu den Verpflichtungen, die sich aus der Einhaltung strengster Neutralität ergeben, in gleicher Freundschaft mit den Staaten der beiden im Kriege stehenden Mächtegruppen verbunden, wie eine Insel inmitten der Brandung des schrecklichen Völkerkrieges gelegen und in seinen Idealen und materiellen Interessen auf das empfindlichste bedroht und verletzt, ist unser Land von einer tiefgehenden Friedenssehnsucht erfüllt und bereit, mit seinen schwachen Kräften mitzuhelfen, um den unendlichen Leiden des Krieges, welche ihm durch tägliche Berührung mit den Internierten, Schwerverwundeten und Evakuierten vor Augen geführt werden, ein Ende zu bereiten und die Grundlagen zu einem segensreichen Zusammenwirken der Völker zu schaffen.

Der Schweizerische Bundesrat ergreift daher freudig die Gelegenheit, die Bestrebungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika zu unterstützen. Er würde sich glücklich schätzen, wenn er in irgendeiner auch noch so bescheidenen Weise für die Annäherung der im Kampfe stehenden Völker und für die Erreichung eines dauerhaften Friedens tätig sein könnte."

Vor der Friedenskundgebung der nordischen Staaten.

Wie das „Berner Tagblatt" erfährt, wird auf Veranlassung der drei skandinavischen Regierungen in Kürze eine Konferenz stattfinden, um ein gemeinsames Vorgehen in die Wege zu leiten und in fortgesetzten Vorschlägen die Anbahnung von Friedensverhandlungen zu fördern.

Die deutsche und österreichische Antwort an Amerika.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Beantwortung des Schreibens vom 21. d. M. folgende Note übergeben:

Die kaiserliche Regierung hat die hochherzige Anregung des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Grundlagen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, in dem freundschaftlichen Geiste aufgenommen und erwogen, der in den Mitteilungen des Präsidenten zum Ausdruck kommt. Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am Herzen liegt, und läßt die Wahl des Weges offen. Der kaiserlichen Regierung erscheint ein unmittelbarer Gedankenaustausch als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher im Sinne ihrer Erklärung vom 12. d. M., die zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten der kriegführenden Staaten an einem neutralen Orte vorzuschlagen.

Auch die kaiserliche Regierung ist der Ansicht, daß das große Werk der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten.

Die österreichisch-ungarische Antwort ist gleichfalls abgegangen. Da sie dem Sinne nach mit der deutschen Erklärung übereinstimmt, können wir von einer Wiedergabe des Wortlautes Abstand nehmen.

Der Papst

hat das Heilige Kollegium, das ihm seine Wünsche darbrachte, in feierlicher Audienz empfangen. Der Kardinal-Dozen Vanutelli verlas eine Adresse, in der er Menschen und Völkern den Friedenswunsch ausdrückte, den Wunsch, der auch der liebste des Papstes sei.

Der Papst erinnerte an seine früheren Friedensmahnungen und schloß mit dem Wunsche, daß die Erde zum Weihnachtsfeste erkennen möge, was zu ihrem Frieden diene, daß die Mächtigen der Welt, um den Lauf der Zerstörung der Völker aufzuhalten, die Stimme des Heiligen Kollegiums hören möchten, und daß die Völker nachdenken möchten, damit das Wort des alten Psalmisten, daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen, in unseren Tagen eine neue Anwendung finden möge.

Frankreich will die Wilson-Note nicht beantworten.

„Petit Parisien" meldet: Die Kammerkommission für die auswärtigen Angelegenheiten prüfte Montag abend die Note Wilsons und ernannte eine Abordnung, die sich zum Ministerpräsidenten begeben wird, um ihn aufzufordern, auf die Note nicht zu antworten.

Der französische Senat drückte der Regierung sein Vertrauen aus und nahm eine Tagesordnung an, in der es heißt: Der Senat versichert, daß Frankreich mit einem Feinde, der sein Gebiet besetzt hält, nicht Frieden schließen kann. Er ist entschlossen, den Krieg, der Frankreich aufgenötigt worden ist, zu einem siegreichen Ende zu bringen.

Die Schweizerische Friedensnote

wird von der französischen Presse durchweg unfreundlich, ja ablehnend aufgenommen, ebenso wie dies bezüglich des Wilsonschen Schrittes bei der russischen Presse der Fall ist.

Zu der amerikanischen Friedensnote.

Amerika bereitet einen Waffenstillstands-Antrag vor.

Laut schweizerischen Blättern meldet die New York-World", das Staatsdepartement bereite einen Antrag auf Waffenstillstand vor, der den Kriegführenden unterbreitet werden soll.

Die Ausnahme in Frankreich und England.

Dem Beispiele seines britischen Kollegen Bonar Law folgend, verweigerte auch Briand Parlamentariern und Pressevertretern direkte Auskünfte über das Verhalten der Entente zur Wilson-Note. Immerhin konnten „Temps" und andere Regierungsblätter Klarheit über die Hauptfrage gewinnen: Ist Wilsons Schritt der Entente angenehm, erwünscht oder gleichgültig? Die kaum verholene üble Laune der Pariser Organe, namentlich die ernste Besorgnis des „Temps", die Washingtoner Kundgebung könnte seitens der neutralen Staaten als eine moralische Unterstützung Deutschlands und seiner Diplomatie aufgefaßt werden und beispielgebend wirken, beweist zur Genüge, daß die Note in Paris weder erwünscht kam noch als gleichgültig erachtet wurde. Der „Temps" hält es für wahrscheinlich, daß die gemeinsame Antwort der Ententemächte in dem von Briand und Lloyd George auf der Rednertribüne kundgegebenen Sinne: „Krieg bis ans Ende" erfolgen werde.

Das Organ der äußersten Linken Bonnet Ronge scheint aber anderer Ansicht zu sein. Sein Mitarbeiter General N. sagt: Die Frage, um die sich alles dreht, ist endlich aufs Tapet gebracht worden. Damit wurde eine große Tat vollbracht. Das Blatt bringt ein Bildnis von Wilson mit der Unterschrift „Der gute Präsident" (als Gegensatz zu dem schlechten Präsidenten Frankreichs).

In den Munitionswerkstätten von Panhard-Ivry (Departement Seine) vergrößerte sich der vorgestern eingesetzte Streik. Nunmehr umfaßt er alle nicht mobilisierten Arbeiterinnen, insgesamt 5000. Veranlassung zum Streik sind die Forderungen der Arbeiterinnen auf bessere Lohnbedingungen. Über die tieferen Gründe gibt eine Mitteilung der „Liberté" Aufschluß, wonach in den gesamten Munitionsfabriken ein Aufruf des Metallarbeiterverbandes verbreitet wurde, in dem die deutsche These über die Verantwortung für den Krieg aufgenommen und den Wünschen der Mitbürger Straße gemäß erklärt wird, man müsse den Regierungen der Alliierten die Mittel zur Weiterführung des Krieges verweigern.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt aus London: Das liberale Parlamentsmitglied Lees Smith, Korperal beim medizinischen Armeedienst, erklärte gestern im Unterhause, die englischen Soldaten seien einstimmig für eine längere Beratung über den Frieden.

Die englischen Abendblätter weisen den Wilsonschen Schritt ebenso energisch zurück wie die Morgenblätter. „Pall Mall-Gazette" schreibt in einem Leitartikel, Wilson sei bemüht, an dem sogenannten deutschen Frieden mitzuwirken, der wie ein Fluch auf Europa lasten würde. Er unterstütze die feige Philosophie der Deutschen, die immer wieder verkünde, daß das Blutbad, die Verwüstungen und die fortgesetzten Leiden der Menschheit größere Übel seien als ein Sieg der Ungerechtigkeit und Barbarei.

„Westminster Gazette" führt u. a. aus: „Was wir auf die Note Wilsons antworten müssen, kann nicht zweifelhaft sein, denn wir haben eben dem Feind in allgemeinen Worten schon Bescheid erteilt, und Wilson wird nicht erwarten, daß wir jetzt davon zurückkommen werden. Wenn Wilson etwa weiß, daß der Feind (unseren eigenen Informationen entgegen) unsere Forderungen — nämlich Entschädigungen, Wiederherstellung und Bürgschaften — annehmen will, würden wir, was dem Präsidenten bekannt ist, die Letzten sein, die seine Dienste zurückweisen. Wir können es Wilson nicht übelnehmen, daß er sondiert, und wir hoffen ernstlich, daß wir zu gelegener Zeit über die wesentlichen Grundlagen mit ihm einig werden."

Nach einem Amsterdamer Blatt schreibt die Londoner „Times" über die Note Wilsons, die deutschfeindlichen Verbündeten könnten dem Plädoyer kein Gehör schenken. Sie würden Präsident Wilson alle Höflichkeit erweisen, die er verdient, aber er würde sie nicht verhindern können, die Freiheit der Völker zu verteidigen. Der unerwartete (?!) Schritt Wilsons habe „sehr überrascht", zumal da die wichtigsten amerikanischen Zeitungen Lloyd Georges Ablehnung der deutschen Vorschläge beifällig begrüßt hätten.

Aus der Meinung der italienischen Presse

zitieren wir nur folgende Sätze: „Popolo d'Italia" schreibt, Wilson hätte unter den derzeitigen Umständen seine Zurückhaltung beibehalten können, wie es die Schweiz getan hat. (Bezüglich der Schweiz ist das Blatt inzwischen anders belehrt worden. D. Red.) Er hätte an die Erklärung eines Ministers der Entente denken können, nach der jede Intervention eines Neutralen als ein unfreundlicher Akt und unneutral angesehen werden würde. — „Secolo" schreibt: Ein Eingreifen der Neutralen zur Beendigung des Krieges gerade jetzt wäre ein unfret-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161228-11/fragment/page=0001

willig parteiisches Vorgehen. Daher sei Wilsons Initiative nicht nur unangebracht, sondern auch ungebührlich.

„Avanti“ betont die Wichtigkeit des Vorgehens des Präsidenten als einen wesentlichen Schritt zum Abschluß der entsetzlichen Konflikte, wenn er auch nicht sofort erreicht werden sollte. Das Haupt der großen neutralen Nation würde diesen Schritt nicht getan haben, wenn er auch nur im entferntesten gedacht hätte, schlecht aufgenommen zu werden. Wilsons Ausgangspunkt sei der sicherste und einzigste, der zu einer ernsthaften Friedensbesprechung führen könne. — „Italia“ wünscht diesem edlen Vorgehen kräftigen Erfolg.

Neutrale Stimmen.

Aus Amsterdam wird gemeldet: „Handelsblad“ schreibt: Das Angebot des Präsidenten der Vereinigten Staaten kann nicht mit einer spöttischen oder höhnischen Gebärde behandelt werden. Es ist vielmehr ein ernst gemeintes und vollkommen ehrliches Bemühen, den Frieden wiederherzustellen.

„Berlingske Tidende“ nennt die Note Wilsons **ein wichtiges Ereignis; sie sagt, es** sei das erstemal während des Weltkrieges, daß die mächtigste neutrale Macht geglaubt hat, daß ein solcher Schritt bei den Kriegführenden jetzt Aussicht auf Erfolg haben könne. Eine Friedensnote sei Wilsons Note kaum zu nennen, höchstens eine Note zur Vorbereitung des Friedens.

„Sozialdemokraten“ führt aus: Wenn England als führende Macht der Entente nun beide entgegengestreckte Hände — Deutschland und Wilsons — zurückweist, so wird von dem Idealismus, mit dem sich England seit Kriegsausbruch umgibt, im Urteil der neutralen Staaten viel verschwinden und die Überzeugung sich festigen, daß England durch die Grey-Eduardsche Einkreisungspolitik systematisch den Krieg mit Deutschland um die Weltherrschaft vorbereitet hat. Wie England im Laufe der Jahrhunderte jedesmal Portugal, Spanien, Holland und Frankreich niederschlug, wenn diese Länder sich zu gefährlichen Konkurrenten emporschwangen, wie England stets bemüht war, den Norden uneinig und schwach zu halten durch seinen Überfall auf Dänemark 1807—1814, durch Begünstigung und Trennung Norwegens und Schwedens 1905, wie England rücksichtslos Indien niederzwang, Ägypten annektierte und mit China Krieg führte, um das Recht der freien Opiumeinfuhr aufrechtzuerhalten zur Vergiftung des chinesischen Volkes, wie es die freien Burenrepubliken eroberte wie England Missionare ausführte mit Branntwein, Pulver und Syphilis im Kielwasser als Pioniere einer Handelsmacht, die Millionen von Menschen relativ glücklicher „wilder“ Völker austog und vernichtete, ja so will England nun auch Deutschland niederschlagen, — nicht den deutschen Militarismus, denn dieser eignet sich für das England des Lloyd George als neues Mittel im Kampfe um die Weltherrschaft — sondern das Deutsche Reich und die deutsche Nation mit ihren „gefahrdrohenden“ Eigenschaften wie Fleiß, Tüchtigkeit und Organisationstalent.

Aus Stockholm wird berichtet: Die Friedensnote Wilsons wird in der schwedischen Presse mit vorsichtiger Zustimmung aufgenommen.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront

In den deutschen Heeresberichten

vom Sonntag sowie 1. und 2. Weihnachts-Feiertag wird gemeldet:

Beiderseits von Wieltje am Ypernbogen griffen englische Abteilungen nach starker Feuerwirkung im Morgengrauen unsere Stellungen an. Sie wurden abgewiesen.

Auf der übrigen Front herrschte bei weit schlechterem Wetter nur geringe Feuertätigkeit.

Der Bericht vom 1. Feiertag besagt:

Im Wytschaete-Bogen zeitweilig starker Artilleriekampf. Bei den übrigen Armeen ging die Gefechtstätigkeit über das gewöhnliche Maß nicht hinaus. Die Nacht verlief in den meisten Abschnitten still.

Im Bericht vom 2. Feiertag heißt es:

An einzelnen Abschnitten der Ypern-Front beiderseits des Kanals von La Bassée und westlich von Lens nahm die Artillerietätigkeit zu. Vorstöße starker englischer Abteilungen sind mehrfach abgewiesen worden.

Die französisch-englischen Berichte

wissen nichts besonderes Bemerkenswertes zu melden. Kleine örtliche Überfälle sind ohne Belang.

Die Somme-Schlacht zu Ende.

Seit einigen Tagen wird die Somme-Front in den Heeresberichten beider Parteien kaum mehr erwähnt, die große Somme-Schlacht ist tatsächlich zu Ende. Nachdem vor über vier Wochen die letzten Infanterievorstöße kläglich gescheitert sind, hat auch das Feuer der französischen und britischen Artillerie in solchem Maße nachgelassen, daß es den Verteidigern möglich wurde, ihre Verteidigungsanlagen, die stellenweise nur aus eingetrommelten Gräben und Granattrichtern bestanden, neu auszubauen. Diese vier Wochen relativer Ruhe, die die erschöpften Angreifer dem Verteidiger notgedrungen gewähren mußten, haben das Schicksal der Somme-Schlacht ein- für allemal besiegelt. Heute ist an der ganzen Somme-Front bereits wieder ein systematisch ausgebautes Grabensystem entstanden. Sogar vor den vordersten Linien ist Stacheldraht gezogen, und selbst hier liegt die Besatzung bereits wieder in tiefen Unterständen und schußsicheren Stollen. **Damit sind alle Mühen und Opfer von fünf Monaten Somme-Offensive vergeblich gebracht.** Sollten Engländer und Franzosen nochmals den Angriff wagen, so müssen sie wieder von vorn beginnen, nur daß heute die Linien des Verteidigers stärker und unbezwinglicher dastehen als am 1. Juli; denn hinter dem ersten im Bereich des feindlichen Feuers geschaffenen Grabensystem erwartet mehr als ein Dutzend stärkster und in aller Ruhe und Sorgfalt ausgebauter Verteidigungslinien den Gegner. Die Somme-Schlacht hat mit einem vollen Siege der deutschen Waffen geendet.

Baron Hubert Reuter,

der einzige Sohn des verstorbenen Barons Herbert Reuter, ist, wie jetzt bestimmt festgestellt ist, am 13. November gefallen. Daher also auch der Verkauf des Reuter-Bureaus.

*

Die Kämpfe an der Ostfront.

Aus den deutschen Heeresberichten der Feiertage

sei erwähnt:

In den verschneiten Waldkarpathen nahm zeitweise im Ludowa- und Kirlibaba-Abschnitt das Geschützfeuer zu.

Nördlich des Uz-Tales ging der Russe wieder zum Angriff über. Nach einem fehlgeschlagenem Vorstoß gelang es ihm am Höhenkamm bei Magyaros sich festzusetzen.

Südwestlich von Stanislau wiesen österreichisch-ungarische Vorposten bei Lysiec mehrere russische Vorstöße ab.

Im Gebiet von Combroslawa Wk. warfen unsere das Vorfeld beherrschenden Patrouillen mehrfach russische Streifabteilungen zurück.

Nördlich von Sosmecö im Ditos-Tale zwang unser Abwehrfeuer zweimal angreifende Russen zurückzuweichen.

Am unteren Stochod war die russische Artillerie ruhiger als sonst. Nordwestlich von Luck brachte eine Unternehmung deutscher Abteilungen 16 Gefangene ein.

An der Ludowa-Höhe in den Waldkarpathen starkes Geschützfeuer. Im Neagra-Tal südlich von Dorna Watra scheiterte ein Vorstoß russischer Streifabteilungen.

Die österreichisch-ungarischen Berichte

besagen im Wesentlichen, wobei bemerkt sei, daß wir von einer Bestätigung der deutschen Meldungen Abstand nehmen:

Eines unserer Jagdkommandos übersetzte die Bystrzika Solotwinsta, drang durch die Hindernis-zone in eine feindliche Vorstellung südwestlich Bohorodczany vor, kämpfte die Besatzung nieder und rückte nach Zerstörung der Verteidigungsanlage vollzählig ein.

Bei Lysiec hat ein Jagdkommando des vielbewährten k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 16 in einem nächtlichen Vorpostenkampf den vielfach überlegenen Feind mit dem Bajonett zurückgeworfen und ihm schwere Verluste zugefügt. Auch alle weiteren Angriffsversuche der Russen sind gescheitert.

Südwestlich von Sulta und südlich von Dorna Watra fühlten russische Streifkommandos erfolglos gegen unsere Stellungen vor. In den Waldkarpathen vielfach neu auflebender Geschützkampf.

*

Der Krieg gegen Rumänien.

Neue Kämpfe in der Großen Walachei. — Weitere Erfolge in der Dobrudscha.

Die deutschen Heeresberichte der Weihnachtsfeiertage lauten:

Durch die Operationen der Dobrudscha-Armee ist der Feind in den Nordwestzipfel des Landes gedrängt worden.

Das nördliche Donau-Ufer beiderseits Tulcea liegt unter dem Feuer unserer Geschütze.

In der Großen Walachei haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Die Dobrudscha-Armee nahm Isaccea und steht im Angriff auf die Brückenköpfe von Macidn.

Bei den Kämpfen in der Großen walachischen Ebene und am Rande der Gebirge südlich von Rimnicul-Sarat sind in den letzten Tagen 5500 Russen gefangen genommen worden.

Gestern stürmten ostbewährte deutsche Divisionen mit zugeteilten österreichischen Bataillonen das zäh verteidigte Dorf Filipesti (an der Bahn Buzau-Braila) und beiderseits anschließende stark verschanzte Stellungen der Russen.

In den österreichisch-ungarischen Heeresberichten heißt es:

In der Großen Walachei dauern die Kämpfe an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erstürmten beiderseits der von Buzau nach Braila führenden Bahn vorgehend die starken russischen Stellungen bei Filipesti. Auch im Raume von Ramnicu-Sarat wurden Fortschritte erzielt. Die Zahl der in den letzten Tagen in der Walachei eingebrachten gefangenen Russen beträgt über 5500.

Die Angaben im bulgarischen Generalstabsbericht vom Sonnabend decken sich mit den Meldungen unserer Obersten Heeresleitung. In den Feiertagsberichten heißt es:

In der Dobrudscha haben feindliche Monitore die Stadt Tulcea beschossen. 10 Häuser wurden zerstört und mehrere Frauen und Kinder getötet. Bei Isaccea hatte der Feind zwei Brücken über die Donau geschlagen, eine rumänische und eine russische. Bei dem Rückzug gelang es den Russen, die rumänische Brücke auf das nördliche Ufer der Donau zurückzuziehen, während die russische Brücke in Brand gesteckt wurde. Vor Macin ist der Kampf um die brückenkopfartig ausgebaute Stellung im Gange.

Über die Anteilnahme der türkischen Truppen wird im Bericht aus Konstantinopel gemeldet:

In der Dobrudscha haben unsere Truppen in fortgesetztem Angriff den Feind aus seinen Stellungen geworfen, ungefähr 100 Gefangene gemacht und 1 Maschinengewehr erbeutet.

In den russischen Berichten heißt es:

Nordwestlich, westlich und südwestlich von Ramnicu-Sarat warf der Feind unsere Vortruppen zurück. Lebhafte Kämpfe in der Gegend von Rasovitenl und Badul Serestl. In der Dobrudscha setzten unsere Abteilungen ihren Rückzug nach Norden fort. Der Feind setzte die Offensive fort und blieb in Berührung mit unseren Nachhuten.

Der Gegner fuhr fort, unsere Truppen anzugreifen, die sich in der Richtung auf Isaccea zurückziehen. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben ab in der Gegend von Periscoul und Braila.

Mit der Erstürmung Tulceas

ist die Eroberung der östlichen Dobrudscha vollendete Tatsache. Unterhalb Tulcea zweigt sich der südliche Arm des Donaudeltas ab. Die Stadt selbst ist Hauptstadt des gleichnamigen Distriktes, zählt über 20 000 Einwohner.

In raschem Vorstoß haben die Bulgaren die russischen Nachhutstellungen in der Dobrudscha überrannt und die Stadt Tulcea besetzt. Im Besitz der Hügellinie von Tulcea beherrschen die Sieger der unteren Donauarm, den Sulina-Kanal und den St. Georgs-Arm. Die Donauschiffahrt ist somit völlig unterbunden und den Russen stehen für Transporte nach Galatz und dem Sereth nur noch die Bahnlinie von Reni und Jassy zur Verfügung. Der äußerste östliche Flügel der Heere der Verbündeten hat mit der Einnahme von Tulcea einen festen, äußerst wichtigen, nicht zu flankierenden Stützpunkt erhalten. Im Osten macht das breite Donau-Delta jede Annäherung unmöglich. Gegen Norden ist Tulcea durch die 15 Kilometer breiten Donausümpfe gedeckt. Die russischen Verbände Sacharows sind in die äußerste Nordwestecke der Dobrudscha gedrängt und als rückwärtige Verbindung stehen ihnen nur noch Isaccea und Braila zur Verfügung. Ob sie einen letzten Versuch machen werden, sich auf der Hügelkette Turcica—Greci—Feilor—Isaccea zu behaupten, ist höchst zweifelhaft.

Isaccea ist inzwischen genommen.

Die Räumung von Braila und Galatz eingestellt?

Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus dem russischen Hauptquartier ist die begonnene Räumung des Gebietes von Braila bis Galatz eingestellt worden. Die russische Armee hat beide befestigten Städte besetzt und trifft Vorbereitungen zum Widerstand.

*

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

In den deutschen Heeresberichten

heißt es:

Zwischen Wardar und Doiran-See lag starkes englisches Feuer auf den deutschen und bulgarischen Stellungen. In den Abendstunden angreifende Bataillone wurden blutig abgewiesen.

Erfolgreiche Patrouillenvorstöße bulgarischer Infanterie nordwestlich von Monastir. Im Cerna-Bogen wechselnd heftiges Artilleriefeuer.

Nach einer von der „Neuen Züricher Zeitung“ wiedergegebenen Meldung des serbischen Preßbureaus

beschießen die Bulgaren fortgesetzt Monastir.

Im Verlauf eines einzigen Tages wurden durch feindliche Granaten 100 Häuser zerstört und 20 Personen getötet.

*

Die Lage in Griechenland.

Die Mailänder Zeitungen bringen nach schweizerischen Blättern zensierte Athener Telegramme, wonach der

Abtransport der griechischen Truppen

aus dem Norden gänzlich ruht, bis die weiteren Forderungen der Entente in Athen vorliegen. Der „Secolo“ meldet, daß bisher noch kein Widerruf der letzten militärischen Einberufungsbefehle Griechenlands erfolgt sei und daß angesichts der feindlichen Vorbereitungen bei Monastir die **Lage äußerst kritisch bleibe.**

*

Vom Seekriege.

U-Boot-Arbeit.

Acht Schiffsversenkungen werden in der Zeit vom 23. bis einschließlich 26. Dezember gemeldet.

Außerdem liegen noch folgende Nachrichten vor: Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Genua wurden in den letzten zwei Tagen zwischen Genua, Nervi und Arenzano **zwei U-Boote** bemerkt. Der Überseedampfer „Principe Tommaso“ wurde versenkt. Nach einer Meldung desselben Blattes aus Cherbourg wurde die Goelette „Alerte“ versenkt, die Besatzung durch den Dampfer „Tajo“ gerettet, der jedoch im Nebel bei Cap Levi scheiterte.

Reuter meldet: Die Admiralität teilt mit: Am 21. Dezember sind in der Nordsee zwei Torpedobootszerstörer infolge Zusammenstoßes bei sehr schlechtem Wetter gesunken. Sechs Offiziere und 49 Mann sind ertrunken.

Ein französisches Torpedoboot als Minenopfer.

Das französische Torpedoboot „Nr. 300“ stieß am 1. November 1916 vor Le Havre auf eine Mine und sank.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161228-11/fragment/page=0002

Das gesunkene französische Torpedoboot, etwa 38 Meter lang und 4,5 Meter breit, mit einem Tiefgang von 1,3 Meter, hatte eine Wasserverdrängung von rund 97 To.

Ein erfolgreiches Gefecht mit italienischen Streitkräften.

Über Ereignisse zur See meldet das österreichisch-ungarische Flottenkommando:

In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember haben bei einem Vorstoß vier unserer Zerstörer in der Otranto-Straße zwei armierte überwachungsdampfer im Artilleriekampf versenkt. Auf der Rückfahrt wurde ihnen der Weg durch wenigstens sechs feindliche Zerstörer eines mächtigeren und schnelleren Typs, sowie aufnehmbar „Indomito“, verlegt. Beim Durchbruch kam es zu einem heftigen Geschützkampf, wobei ein feindlicher Zerstörer in Brand geschossen liegen blieb, wenigstens drei andere auf Nahdistanz vielfach getroffen und in die Flucht gejagt wurden, darunter ein Zerstörer eines noch stärkeren unbekannten Typs. Von unseren Zerstörern erhielt einer zwei Treffer im Kamin, ein zweiter einen in die Aufbauten. Ein Mann tot, zwei verwundet.

Das italienische Marineministerium gibt bekannt: In der Nacht zum 23. Dezember machten einige feindliche Einheiten einen Angriff auf einige kleine Wachtschiffe im Kanal von Otranto. Sie wurden alsbald von französischen Torpedobootszerstörern bemerkt. Nach sehr lebhaften und heftigem Feuer auf beiden Seiten gelang es dem anderen zur Verstärkung entsandten italienischen und alliierten Einheiten verfolgten Feinde unter dem Schutze der nächtlichen Dunkelheit zu entkommen. Die Schäden beim Gegner sind unbekannt. Ein französischer Zerstörer und eines unserer Wachtschiffe im Kanal von Otranto trugen nur einige unbedeutende Sachschäden davon.

Wie die Engländer unseren „Emden“-Helden behandelten.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt: Über die Schweiz eingetroffene Privatnachrichten besagen, daß der frühere Kommandant von S. M. S. „Emden“, Kapitän v. Müller, vor einiger Zeit von Malta nach England gebracht worden ist. Da Gründe für die Überführung bisher in Deutschland nicht bekannt geworden sind, ist die Nachricht besonders beachtenswert, daß die Engländer hierbei in besonders rücksichtsloser Weise vorgegangen sind. Kapitän v. Müller wurde von einem Spaziergang fort in leichtem Anzuge unter Bewachung von Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr auf ein Schiff gebracht, das ihn nach England transportierte. In Malta wurde ihm nicht einmal Zeit gelassen, seine Sachen mitzunehmen. Auch die Behandlung in dem neuen, in der Grafschaft Derby gelegenen Gefangenenlager entspricht dem Offiziersrange des Helden der „Emden“ in keiner Weise.

Bewaffnung französischer Handelsschiffe mit Kanonen.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Bordeaux wurden verschiedene Handelsschiffe, um sich gegen die deutschen U-Boote verteidigen zu können, mit Kanonen ausgerüstet.

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn. Wie verlautet, wurde der gewesene tschechische Abgeordnete Dr. Kramarsch, der wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden ist, zu 15 Jahren schweren Kerkers, der gewesene Abgeordnete Rasin zu 10 Jahren, der Parteisekretär Cerwenka und der letzte Angeklagte Zamasal zu 10 Jahren Kerker begnadigt.

Rumänien. Aus Jassy wird berichtet, daß am Morgen des 24. Dezember die Kammer wieder eröffnet worden sei. Der König hielt die Thronrede, welche beifällig aufgenommen wurde. Nach den Worten des Königs, die seinen und des Landes festen Entschluß zum Ausdruck brachten, den Krieg bis zum vollständigen Siege fortzusetzen, wurde ihm lebhaft zugejauchzt.

Portugal. Im ganzen Lande droht ein Generalstreik, der sich gegen die Vergewaltigungen richtet, die die Regierung gegen die Arbeiterschaft verübt. In den Hafenstädten herrschen anarchistische Zustände. Die Unsicherheit nimmt in erschreckendem Maße zu, so daß viele vornehme Familien nach Spanien abreisen. Fälle von Sabotage kommen täglich vor, besonders bei Eisenbahnen. Die Munitionserzeugung für die Alliierten ist auf Grund dieser unsicheren Zustände wieder eingestellt worden. Die von der französischen Presse gemachten Angaben über die portugiesische Truppenhilfe sind stark übertrieben. Seit September befinden sich zwei Regimenter in Frankreich. Im November sind 1100 Mann nach Saloniki transportiert worden. Anfang Dezember sind noch 4000 Mann nach Frankreich gegangen, und bis zum Frühjahr werde Portugal höchstens 18—20 000 Mann aufgebracht haben. Die Soldaten desertieren in Massen nach Spanien und nach überseeischen Ländern.

Deutschland.

— **Der Kaiser** nahm Sonnabend nachmittag im Reichskanzlerhaus gelegentlich eines einstündigen Besuches den Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

— **Erhöhung der Kriegsteuerungszulagen für Beamte.** Zwischen den Finanzverwaltungen des Reichs und Preußens ist vereinbart worden, daß für die Beamten mit einem Diensteinkommen bis zu 4500 Mk. einschließlich zu Anfang Januar 1917 eine Erhöhung der im Dezember 1916 gewährten einmaligen Kriegsteuerungs-Zulagen und zum 1. Februar 1917 eine Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen erfolgen soll.

Vermischtes.

* **Die Pariser „Kohlenzeitung“.** Angesichts der Kohlennot in Frankreich, die trotz aller amtlichen Beschwichtigungen und Hellmittel immer schärfere Formen annimmt, hat sich ein Pariser Blatt eine eigene Kohlenbeilage zugelegt, die der Papiernot wegen allerdings nur ein Unterkommen im Hauptteil der Zeitung selbst findet. Ein Abonnent führt da bittere Klage, daß er für einen Sack Kohle 8,75 Francs bezahlt hat, was einem Preise von 175 Francs für die Tonne entspricht. Und wie die Dinge liegen, dürfte sich dieser Preis bald auf 180 Francs erhöhen. „Jedermann singt heute in Paris das gleiche Lied“, so schreibt die Redaktion dieser Kohlenzeitung, Wünsche, die Kohlenhändler, die Kohlenraucher und die Ankäufer. Es herrscht eine seltene Einstimmigkeit in all diesen Kreisen, die sich als echte und rechte heilige Alliance der Kohle zu erkennen gibt. Und jedermann schreit nach Eisenbahnwagen, wie der Hirsch nach frischem Wasser. Aber trotz all diesem Geschrei und Gewimmer kann Paris die 10 000 Tonnen Kohle, die es unbedingt täglich braucht, nicht erhalten. Die beiden kleinen Waggons aus Dieppe bringen nur 140 Tonnen heran und die aus dem Pas-de-Calais 2400 Tonnen. Verbleibt ein Fehlbetrag von 6000 Tonnen oder 180 000 Tonnen im Monat. Das Ereignis des Tages ist aber die von der Kammer angenommene und dem Senat jetzt vorliegende Verbrauchstaxe, von der die guten Leute, aber herzlich schlechten Musikanten des Parlaments einen Rückgang der Preise erhoffen; die große Menge der Zweifler sieht dieser Hoffnung doch recht zweifelnd gegenüber, und die Leute, die etwas davon verstehen, zucken lächelnd die Achseln. Und nicht mit Unrecht. Denn wenn eine Ware fehlt, so kann füglich von einem Sinken der Preise, wie jedes Schulkind weiß, nicht wohl die Rede sein.“

* **Wie für die „farbigen“ Engländer gesorgt wird.** Der Missionar und Afrikareisende John Harris veröffentlicht im „Daily Telegraph“ eine Zuschrift, in der er um Beiträge von insgesamt 10 000 Pfund bittet, zur Fürsorge für die Neger, die die Regierung nach Europa kommen läßt, und die jetzt einen europäischen Winter durchmachen müssen. Harris bemerkt, daß bereits einige tausend Neger angekommen und daß weitere unterwegs seien.

* **Eine Millionenstiftung.** Die Firma Heinrich Lanz in Mannheim überwies ihrer Arbeiter- und Hinterbliebenenstiftung erneut eine Million Mark.

* **Gehört nicht zur Tagesordnung!** Bei einer recht vollzählig besuchten Gemeinderatssitzung stellte eine bekannte schwedische Frauenrechtlerin einen langen Antrag, als sich plötzlich ein tiefer Baß vernehmen ließ: „Halt den Mund, mein Liebling, mach' daß Du heimkommst und leg' Dich zu Bett!“ Die energische Dame ließ sich durch diese ebenso grobe wie witzlose Unterbrechung jedoch nicht verblüffen, sondern erhob ihre Stimme nur um so kräftiger mit den Worten: „Bitte sehr, das gehört nicht zur Tagesordnung.“

* **Raubmord?** Bei Gettorf (Schleswig-Holstein) ist Freitag ein entsetzliches Verbrechen verübt worden. Der 40jährige Bierfahrer Meyer aus Kiel ist, nachdem er etwa um 4¼ Uhr nachmittags seine Geschäfte erledigt hatte, von Gettorf weggefahren. Wie Leute gesehen haben wollen, ist kurz hinter Gettorf ein Mann zu Meyer auf den Wagen gestiegen, doch hat man diesem Vorgang keine Bedeutung beigemessen, da man annahm, der Fremde wollte eine sich ihm bietende Fahrgelegenheit ausnutzen. Wie sich später herausgestellt hat, ist Meyer wahrscheinlich von diesem Manne überfallen worden. Meyer ist mit vielen Löchern im Kopf als Leiche aufgefunden worden. Auf dem Wagen hat noch ein Stock gelegen. Was Meyer geraubt worden ist, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Die Leiche ist nach Gettorf gebracht worden.

* **Fettsammlung.** Die erste vom Bordesholmer landwirtschaftlichen Verein in seinem Bezirk veranstaltete freiwillige Sammlung von Schmalz und geräuchertem Speck brachte 456 Pfund zusammen. Die ganze Sendung ist an den Magistrat der Stadt Essen abgeschickt worden mit dem Ersuchen, für eine gerechte Verteilung unter die Schwerarbeiter der Kriegsindustrie Sorge tragen zu wollen.

* **Geräucherte Schelfische als Hühner- und Schweinefutter.** In einer Hamburger Zeitung lesen wir die Anzeige, daß 4000 Pfund geräucherte Schelfische als Hühner- und Schweinefutter abgegeben sind. Zentner 12 und 15 Mark.

Verantwortlicher Redakteur Franz Rößner in Merseburg.

Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Gertrud Tänzler
Heinz Spohr
grüssen als Verlobte.
Weihnachten 1916.

Ausgabe der Milchkarten für Monat Januar 1917.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Januar 1917 an die **Versorgungsberechtigten** erfolgt **gegen Abgabe der Stammkarten für Monat Dezember**

im alten Rathause in der Burgstraße

in nachstehender Reihenfolge:

am Freitag den 29. Dez. 1916
vormittags von 8—1 Uhr:
für die Kunden der Verkaufsstellen: Rittergut Wengelsdorf, Müller, Meißner, Weber, Maudrich,
nachmittags von 3—7 Uhr:
für die Kunden der Verkaufsstellen: Rittergut Werder, Proll-Wallendorf, Schröder-Pretzsch, Hoffmann-Merseburg;
am Sonnabend d. 30. Dez. 1916
vormittags von 8—1 Uhr:
für die Kunden der Verkaufsstellen: Molkerei Schafstädt feste Stelle, Obere Breite Straße 4, Ochse-Wallendorf, Buschendorf-Kötzschen, Max Schmidt-Merseburg,
nachmittags von 3—7 Uhr:
für die Kunden der Verkaufsstellen; Molkerei Schafstädt mit Wagen, Paul Schmidt, Richard Schmidt, Max Hertel, Heinrich Steckner, Ottomar Beyer.

Als Ausweis haben die Versorgungsberechtigten die Stammkarten für den Monat Dezember 1916 vorzulegen.

Merseburg, den 23. Dez. 1916
Der Magistrat.

Auf Grund der Verordnung betr. den Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915, abgedruckt in Nummer 130 des Merseburger Tageblattes sowie des Correspondenten für 1915 fordern wir die hier wohnhaften **Wehrpflichtigen welche in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1899 geboren sind, auf, sich unter Vorlegung einer Geburtsurkunde für Angelegenheiten des Heeresersatzes bei dem zuständigen Standesamt zur Aufnahme in die Landsturmrolle wie folgt anzumelden:**

Mittwoch, den 3. Januar 1917,
vormittags von 8 bis 1 Uhr
für die Mannschaften der Buchstaben A bis L

Donnerstag den 4. Januar 1917
vormittags von 8 bis 1 Uhr
für die Mannschaften der Buchstaben M. bis Z

Anmeldezimmer: Militärbüro Rathaus 1 Treppe links.

Die in der Stadt Merseburg geborenen Wehrpflichtigen bedürfen einer Geburts-Urkunde nicht, indes haben dieselben geeignete Legitimationspapiere als Dienstbuch, Arbeitsbuch, Quittungskarte, Konfirmationsschein oder dergleichen bei der Anmeldung vorzulegen.

Für die zeitig abwesenden Wehrpflichtigen haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren die Anmeldung in der angegebenen Zeit pünktlich zu bewirken

Im Unterlassungsfalle erfolgt Bestrafung nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Merseburg, den 15. Dezember 1916.
Der Magistrat.

Städtische Sparkasse.

Unsere Kasse ist bis auf weiteres für den Verkehr

nur vormittags von 8—1 Uhr

geöffnet.

Nachmittags geschlossen.

Merseburg, den 18. Dezember 1916.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
Thiele, Stadtrat.

Stoffwechselkrankheiten, Nervenleiden.
Blutarmut, Schwächezustände, Lungen-, Magen-, Darmleiden, Gicht, Rheumatismus, Arterienverkalkung, Zuckerkrankh., Leber- u. Nierenleiden usw. Hervorragende Erfolge durch kombiniertes Sauerstoff-Heilverfahren ohne jede Berufsstörung. Verl. Sie kostenlos Prospekt. Sanitätsrat **Dr. Weise's Ambulatorium Berlin**, Zimmerstraße 95/96.

Halte Donnerstag den 28. Dezember, mittag 12 Uhr, einen großen Transport große und kleine
hannöversche
Läuferschweine
im Gasthof „Drei Schwäne“, Lauchstedter Straße 12 in Merseburg, sehr preiswert zum Verkauf.
Robert Nickel, Viehhandlung.

1500 qm Bauland,
Ecke Luisen- u. Moltkestr.,
im ganzen oder geteilt unter günstigen Bedingungen zu verk. Näh. durch **Gustav Brandt, Jena.**

Villen-Grundstück
in der Nähe des **Krankenhauses** preiswert zu verkaufen.
Näheres durch
Albert Franke, Hallesche Str. 31.

Junge Zugkuh und eine Färse
zu verkaufen **Röchen Nr. 1.**

Zugfester Russe
zu kaufen gesucht.
Böhm, Rademell b. Ammendorf, Hauptstraße 9.

Best Einfamilienhaus
hat zum 1. April 1917 zu vermieten. **Stadtrat Thiele.**

Anständiger Landsturmmann sucht beiba es **möbliertes Zimmer**, möglichst mit Gas, event. elektr. Licht, auf Neujahr event. sofort. Off. unt. **W 100** a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Älteres, alleinstehendes Ehepaar sucht freundliche gesunde Wohnung, 3—4 Zimmer, einige Kammern und Zubehör für 1. 4. 1917. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Eine alleinstehende Dame sucht Wohnung (2 Stuben, Kammer, Küche), möglichst Mitte der Stadt. Offerten unter **S 1000** an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer,
Nähe Neumarkt bevorz., gesucht. Off. u. **O L 10** an die Exp. d. Bl.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
per sofort gesucht. Angeb. unter **M D 27** an die Exped. d. Bl.

Stempelkissen m. Jahrszahl
Metall- u. Kautschukstempel
für Behörden und Private
Petschafte, Siegelmarken etc.
liefert
Heinr. Hessler
MERSEBURG, Kirchstr. 7

Emailleschilder in allen Größen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161228-11/fragment/page=0003

Bekanntmachung,
betreffend den Verkehr mit Speisekartoffeln der Stadt Merseburg.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 12. Dezember 1916 wird

für den Bezirk der Stadt Merseburg

noch folgendes bekannt gemacht:

1.

Bis zum 31. Dezember 1916 können auf den Kopf täglich nur noch **höchstens 1 Pfund** Speisekartoffeln verbraucht werden.

Für die Zeit vom 1. Januar bis 20. Juli 1917 beträgt der Tageskopfsatz nur noch ¾ Pfund Speisekartoffeln.

Es können hiernach für die Zeit vom 1. Januar bis 20. Juli 1917. auf den Kopf höchstens insgesamt noch rund 150 Pfund gerechnet werden.

Die darüber hinaus im Besitz der Verbraucher befindlichen Kartoffelvorräte sind auf Anordnung des Magistrats jederzeit abzuliefern.

2.

Den **Kartoffelerzeugern** können aus ihrer eigenen Ernte für sich und für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft belassen werden:
bis 31 Dezember 1916 auf den Kopf täglich bis zu 1⅓ Pfund Speisekartoffeln;
vom 1. Januar bis 28. Februar 1917 auf den Kopf täglich bis zu 1 Pfund Speisekartoffeln;
vom 1. März bis 20. Juli 1917 auf den Kopf täglich bis zu 1½ Pfund Speisekartoffeln,
also insgesamt auf die Zeit vom 1. Januar bis 20. Juli 1917 auf den Kopf höchstens 272 Pfund Speisekartoffeln.

3.

Die im Umlauf befindlichen Kartoffelkarten — **ausgenommen diejenigen für Schwerarbeiter mit demensprechendem Aufdruck** — berechtigen vom 1. Januar 1917 ab nur noch zur Entnahme von täglich ¾ Pfund Speisekartoffeln, mithin also:
für 1 Marke auf 7 Tage zur Entnahme von 5¼ Pfund Speisekartoffeln,
für eine Marke auf 14 Tage zur Entnahme von 10½ Pfund Speisekartoffeln.

Die Ausgabe von entsprechend abgeänderten Kartoffelkarten erfolgt in nächster Zeit.

4.

Schwerarbeiter können auf Antrag bis zum 31. Dezember 1916 eine tägliche Zulage bis zu 1 Pfund, vom 1. Januar 1917 ab eine tägliche Zulage bis zu 1¼ Pfund Speisekartoffeln erhalten.

Soweit Schwerarbeiter vom Magistrat schon eine Zulage an Speisekartoffeln erhalten haben, bleibt es bis auf weiteres bei der bisher festgesetzten Menge.

Bei Neuanträgen bestimmt der Magistrat, welche Zulage in jedem einzelnen Falle festgesetzt wird und auf welche bestimmte Zeit.

5.

Als **Saatkartoffeln** werden den Kartoffelbauern 10 Zentner pro Morgen der im Jahre 1916 angebauten Kartoffelfläche belassen.

6.

Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl, sowie Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei dürfen vorbehaltlich der Vorschrift des folgenden Absatzes nicht verfüttert werden. Verfüttert werden dürfen nur Kartoffeln, die nicht gesund sind, oder die Mindestgröße von einem Zoll (2,72 Zentimeter) nicht erreichen. Die Verfütterung darf nur erfolgen an Schweine und an Federvieh, und nur soweit die Verfütterung an Schweine und an Federvieh nicht möglich ist, auch an andere Tiere.

7.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mk. bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Merseburg, den 18. Dezember 1916

Der Magistrat.

Widerruf.

Die seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen für **Donnerstag** den 28. Dezember, vormittags 11 Uhr in Stendal (Gasthof Zum Viehhof) angesetzte **Versteigerung von Rindvieh und Pferden** findet infolge Seuchenausbruches

bis auf weiteres nicht statt.

Der **Verkauf belgischer Fohlen** in **Bismark** (Prov. Sachsen) am **Freitag** den 29. Dezembar 1916 mittags 12 Uhr **bleibt bestehen.**

Aufgebot.

Das Spar-Einlagen Buch Nr. 3845, ausgestellt auf den Namen „Otto Rudloff sen., Atzendorf," ist nebst einliegendem Bargeld abhanden gekommen. Wir fordern hierdurch alle diejenigen, welche glauben, irgend welche Rechte an das Buch zu haben, auf, sich bis zum 10. März 1917 in unserem Geschäftslokale, Markt Nr. 10, vormittags von 9—1 Uhr zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen und zu begründen. Nach Ablauf dieser Frist wird das Buch als ungültig erklärt und an Stelle desselben ein neues ausgefertigt werden.

Für die Wiederbeschaffung wird eine Belohnung von **fünfzig Mark** ausgesetzt.

Vorschuß-Verein zu Merseburg,
Eingetragene Genossenschaft mit beschr Haftpflicht.
E. Hartung. F. Heyne. Ortmann.

Kaiser - Panorama

Merseburg im „Herzog Christian", Weißenfelser Str. 1.
Nur noch bis Sonnabend
Das interessante Montblank-Gebiet des Königs der Alpen.
Geöffnet: von 3—10 Uhr nachmittags.
Eintrittspreise: Erwachsene 25, Kinder 10 Pfg.

Unsere Mitglieder ersuchen wir, die

Mitglieder - Bücher

zum Vortrag des Guthabens für 1916 bis zum

8. Januar 1917

in unserem Geschäftslokale vormittags von 9—1 Uhr abzugeben.

Vorschuß-Verein zu Merseburg
Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpfl.
E. Hartung. F. Heyne. Ortmann.

Unser Geschäftslokal bleibt

Sonnabend den 30 Dezember d. Js.
von 11 Uhr vormittags ab

geschlossen.

Vorschuss-Verein zu Merseburg
Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
E. Hartung. F. Heyne. Ortmann.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren
Tischzeuge — Betten
Alle Art Wäsche
Vollständige
Wäsche - Ausstattungen.
Fernspr. 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Wir suchen für unsere Merseburger Fabrik

juristischen Mitarbeiter.

Bewerber, welche Stellungen im preußischen Staats- oder Kommunalverwaltungsdienst bekleidet oder auf andere Weise praktische Erfahrungen im preußischen Verwaltungsgebiet erlangt haben, werden bevorzugt.

Bewerbungen mit Lebenslaufbeschreibung und Referenzen wollen bei unserer Zentrale in Ludwigshafen a./Rhein eingereicht werden. **Badische Anilin- & Sodafabrik.**

Wir suchen zum sofortigen Antritt

einen Kutscher.

Die Stelle eignet sich auch für Kriegsbeschädigt n.

Mitteldeutsche Stickstoff-Werke
G. m. b. H.
Gross-Kayna.

Hierdurch verleihe ich das Recht zum Waffengebrauch in dem Umfange, wie es den militärischen Wachtmannschaften gegenüber den Kriegsgefangenen zusteht, denjenigen Personen, welche gemäß dem Erlasse des Kriegsamts Nr. 893/10. 16 A. Z (8.) I. Ang. Geheim von einer Verteilungsstelle für belgische Zivil-Arbeiter oder deren Organen als Aufseher zugelassen sind.

Magdeburg, den 16 Dez. 1916.

Der stellvertr. Kommandierende General des IV. Armeekorps.
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Anfang Januar **gut möbl.**

Zimmer und Schlafzimmer

auf mehrere Monate gesucht.
Günstige Lage zur Regierung und zum Bahnhof erwünscht.
Angebote mit Preisangabe unter **H R** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Bettnässen,
Befreiung gar. sofort Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst u. diskret. **Samitas, Furth** i/B. 187. Flökauftr.

Phönix-Nähmaschinen

mit doppeltem Kugellager, leicht und schnell gehend, sind überall als bestes Fabrikat bekannt, zum Stopfen der Wäsche und Sticken sehr geeignet.

Köhler-Nähmaschinen,
Wasch- und Wringmaschinen
(auch einzelne Walzen),
Buttermaschinen und Wäschemangeln,
Adler-Schreibmaschinen
empfiehlt
Gustav Schwendler,
Karlstrasse.

Schlacht - Vieh-
Versicherung
gegen Trichinen, Finnen, Tuberkulose,
sowie **lebender Schweine**
für billige Prämie bei
Carl Herfurth.

Frischen grossen
Angelschellfisch,
leb. Pfahlmuscheln
empfiehlt
Emil Wolff.

---

1 Lehrling

suche zu Ostern unter günstigen Bedingungen bei sofortiger Vergütung, wenn nötig auch in Kost und Logis.
Otto Bretschneider,
Eisenw.-Handlg., Kl. Ritterstr. 5.

Ordentl. ehrl. Dienstmädchen

aufs Land zum 1. Januar gesucht.
Zu erfragen bei
Frau **Gebhardt,** Gr. Sixtstr. 2.

Aufwartung gesucht
Bahnhofstr. 4, 1 Tr.

Sauberes junges Mädchen oder kräftiges Schulmädchen

als Aufwartung

für nachmittags gesucht.
Stürzebecher.

Unabhängige Frau,
welche einfach kochen kann,
für den ganzen Tag gesucht.
Otto Stewich, Karlstr. 33.

Ehrliche Drescherfamilie

bei hohem Lohn gesucht
Kleinkayna Nr. 29.

Verloren

zweireihige Korallenkette (Andenken). Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. d. Bl.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161228-11/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 303 — Donnerstag den 28. Dezember — 1916

Die Schlacht an der Somme in den Monaten August bis November.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Nach erheblichen Anfangserfolgen an Geländegewinn und Beute war die große Somme-Offensive der Engländer und Franzosen um die Mitte des Juli zum Stehen gebracht worden und hatte während des letzten Drittels dieses Monats keine nennenswerten Fortschritte mehr erzielen können. Auch der gewaltige Ansturm auf unsere ganze Front, welcher am 30. Juli eingesetzt hatte, und dessen Nachwehen sich noch bis zum 1. August bemerkbar machten, hatte den Feinden keine anderen Ergebnisse als die am 25. den Engländern geglückte Eroberung der Trümmerstätte des Dorfes Pozieres gebracht.

Der weitere Verlauf der Sommeschlacht seit Anfang August bietet der rückschauenden Betrachtung den Anblick eines ununterbrochenen, ungeheuren Ringens. Während dieser gesamten Zeit hat die Kampftätigkeit bis Ende November nicht einen Augenblick nachgelassen. Ganz deutlich heben sich indessen aus dem geschlossenen Gesamtbilde solche Gruppen von Kämpfen hervor, die sich als besondere Kraftanstrengungen unserer Gegner kennzeichnen, und aus ihrer Mitte treten einzelne Tage noch besonders als „Großkampftage“ hervor. Unter diesen größeren Anstrengungen unserer Feinde lassen sich solche unterscheiden, die den Gesamtangriff auf der ganzen Front oder auf sehr großen Frontabschnitten bringen, und solche, in denen der Feind seine ganze Kraft auf die Eroberung einzelner ihm wichtig erscheinender Geländeabschnitte oder Stützpunkte, wie Dörfer oder Waldstücke, zusammenraffte. Das Ergebnis derartiger größerer Anstrengungen sind in vielen Fällen Geländefortschritte des Feindes gewesen, welche ihm in ihrer Gesamtheit eine unter furchtbaren Opfern erkämpfte und nur sehr allmähliche Zurückdrängung unserer vordersten Linie ermöglicht haben. Auch konnte es nicht ausbleiben, daß jeder derartige Fortschritt uns Verluste an Mannschaften und gelegentlich auch an Material zufügte. Überblickt man indessen am Schluß des fünften Monats der Schlacht ihr Gesamtergebnis, so darf einleitend bereits ausgesprochen werden, daß die Errungenschaften unserer Feinde außer jedem Verhältnis zu dem ungeheuren Aufgebot an Menschenleben und Kriegsmaterial stehen, das jene an die Erreichung von Zielen gesetzt haben, von denen sie höchstens einen Bruchteil haben verwirklichen können.

I.

Diese Kennzeichnung trifft in ganz besonderem Maße auf den ersten Abschnitt des hier zu betrachtenden Zeitraumes, auf den Monat August, zu. Betrachten wir die Lage, wie sie zu Anfang August bestand, so ist daran zu erinnern, daß es dem Feinde während des ersten Monats seiner Anstrengungen gelungen war, in dem Abschnitt zwischen Ancre und Somme einen Geländegewinn zu erkämpfen, welcher an der uns zugewandten Seite eine stumpfwinklige Einbuchtung darstellt, deren Spitze bei Delville-Wald liegt. Im Abschnitt südlich der Somme stellte der feindliche Geländegewinn ein unregelmäßiges Viereck dar, dessen Flächeninhalt ungefähr der doppelte des Nordabschnittes war.

Den Inhalt des August nun bilden dauernde heftige Angriffe unserer Feinde von der Gesamtheit der bislang erkämpften Fronten aus. Zu großen einheitlichen Angriffen schwoll diese Kampftätigkeit vor allen Dingen in der Woche des 13. bis 18. August an, ferner in den Tagen nach dem 24. August und endlich am 31. August. Das Ergebnis dieser größtenteils mit ungeheurer Erbitterung und beständig hin und her schwankendem Glück geführten Kämpfe ist gering. Am 2. August verloren wir die Monacu-Ferme, am 12. ein Waldstück bei Hem, am 17. und 18. einzelne Grabenstücke in dem Abschnitt von Martinpuich bis Maurepas, und im letzten Drittel des Monats gingen weiterhin einige Gräben an den Hauptangriffsstellen bei Maurepas und Martinpuich verloren. Im ganzen aber kann man sagen, daß der Monat August die feindliche Offensive vollständig ins Stocken gebracht hat, trotz beständiger, abwechselnd auf der Gesamtfront und an einzelnen Frontabschnitten mit größter Wildheit fortwütender Kämpfe. Es darf auch als gewiß angenommen werden, daß im Verlaufe dieses Monats in der Presse unserer westlichen Feinde und bei ihrer Führung der Gedanke sich immer mehr Bahn brach: der Vorstoß an der Somme könne unmöglich das gesteckte Ziel des strategischen Durchbruches erreichen. Im August halten die Herren Lloyd George und Churchill sehr gedämpfte Reden, indem sie davor warnen, einen „leichten“ Sieg zu erwarten. Diese Reden finden in Frankreich ein noch viel ernsteres Echo, ja sie lösen sogar Mahnungen zur „Demut“ aus an die mit der Leitung der englisch-französischen Geschicke Betrauten. Um die gleiche Zeit warnen auch französische und englische Kriegsberichterstatter und Militärkritiker ihre Landsleute vor übertriebenen Siegeshoffnungen. Und endlich stellt Herr Lloyd George in seiner erwähnten Rede am 22. August ausdrücklich fest, daß ein Durchbruch „gar nicht vernünftig“ wäre!

Wenn wir in diesem Zusammenhange uns daran erinnern, daß die große russische Offensive, die sogenannte Brussilow-Offensive, welche im Beginn des Juni eingesetzt hatte, ebenfalls nach kurzem, allerdings beträchtlichem Erfolge im Laufe der Monate Juli und August sich völlig festgerannt hatte, wenn wir ferner erwägen, daß am 27. August Rumänien veranlaßt worden ist, in den Krieg einzutreten, so können wir nicht umhin, einen Zusammenhang festzustellen zwischen dem Auftauchen eines neuen Kämpfers in den Reihen der Entente und einer Erscheinung, welche der September brachte: nämlich dem Wiederaufflammen der Somme-Offensive.

Provinz und Umgegend.

† **Halle**, 26. Dez. Der Hallesche Knappschaftsverein erhöhte angesichts der Teuerung die Knappschaftsraten mit rückwirkender Kraft ab 1. Dezember für Invaliden um 5 Mk., für Witwen um 4 Mk., für Waisen um 25 Pf. — Der Bankier Haaßengier schenkte aus Anlaß seines 70. Geburtstages abermals 20 000 Mk. für Hallesche Kriegshinterbliebene. — Der Geistliche der Kirchengemeinde Trotha, Pastor Hobbing, bekannt durch seine Tätigkeit auf dem Gebiete der inneren Mission, wurde zum Superintendenten und Oberpfarrer von der Kirchenbehörde nach Delitzsch berufen.

† **Bernburg**, 27. Dez. Der Gemeinderat genehmigte die Annahme einer Stiftung in Höhe von 16 000 Mark, die der hiesige Kommissionsrat Koch anläßlich seines 40jährigen Geschäftsjubiläums für die Stadt gemacht hat. Weiter genehmigte er den Abschluß eines Vertrages mit dem Direktor des Magdeburger Stadttheaters, durch den dieser verpflichtet wird, gegen kostenfreie Überlassung des Stadttheaters mit Licht, Heizung usw. und Gewährung einer Subvention von 1000 Mark an jeder Spielzeit monatlich mindestens 4 Vorstellungen hier zu geben (3 Schauspiele und 1 Oper). Der Gemeinderat bewilligte ferner für sämtliche städtische Beamte eine Teuerungszulage, und zwar die Hälfte des Betrages, der am 1. Juli d. J. als Teuerungszulage ausgezahlt worden ist (300 Mk. Beamte, 120 Mk. für Hilfsarbeiter). Weitere Teuerungszulagen erhielten die städtischen Arbeiter.

† **Eisenach**, 27. Dez. Der Gemeinderat beschloß den Gaszins von 14 auf 16 Pf. während des Winters vom 1. Januar ab zu erhöhen, ebenso wurden die Tarifsätze für die Aschenabfuhr, die Latrinenabfuhr und für Fuhrlöhne erhöht für das Jahr 1917 und die Dauer des Krieges. Des weiteren wurde beschlossen, um die Milcheinfuhr nach Eisenach zu steigern, Prämien auszusetzen und hierfür zunächst 6200 Mk. bewilligt, und zwar für die Erzeuger 3600 Mk., für die Milchkutscher 2100 Mk. und für die Anschaffung von Milchkannen 500 Mk.

† **Gera**, 27. Dez. Auf Veranlassung des Kommunalverbandes sind größere Mengen geschlachteter Schweine nach Leipzig zum Einfrieren gebracht worden, die gefrorenen Schweineteile sollen dann im nächsten Jahre, wenn hier Fleischbedarf eintritt, zum Verkauf gelangen.

† **Weimar**, 26. Dez. Eine Beratungsstelle für alle Geschlechtskranken aus dem Kreise der gegen Krankheit und Invalidität versicherten Bevölkerung ist in Jena auf Kosten der Thüringischen Landesversicherungsanstalt eingerichtet. In der Beratungsstelle können sich nicht nur die Versicherten und ihre Angehörigen, sondern auch die den Versicherten wirtschaftlich Gleichstehenden unentgeltlich Rat holen. Auswärtige bekommen auf Wunsch die Reisekosten erstattet. Zwischen der Thüringischen Landesversicherungsanstalt und den Krankenkassen Thüringens schweben Verhandlungen, die den gleichen Kreisen auch die unentgeltliche Behandlung der Syphiliskranken sichern wollen. Sie versprechen guten Erfolg.

† **Siebleben**, 26. Dez. Hier schlug ein Pferd dem 17jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter Metz ins Gesicht und zerschmetterte ihm beide Kiefern. Abends erlag er dieser Verwundung im Krankenhause.

† **Braunschweig**, 26. Dez. Der Handwerkskammer für das Herzogtum Braunschweig sind für den Kammerbezirk etwa 20 türkische junge Leute durch Vermittelung der deutschen und türkischen Regierung zur Ausbildung in handwerklichen Betrieben überwiesen worden.

† **Altenburg**, 27. Dez. Der Geh. Baurat Wanckel ist auf den Gedanken gekommen, einen Teil der Leuchtenburg zu einem würdigen Ehrenmale für die im Kriege gefallenen altenburgischen Landeskinder umzugestalten. Der großzügige Plan hat sofort die Billigung des Herzogs gefunden, der auch die Mittel zur Herstellung des Entwurfs bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat. Das Werk ist bereits so weit gefördert, daß der Landtag zur Ausführung des eigenartigen Unternehmens schon während der nächsten Tagung die notwendigen Mittel be-

Ilse und Else.

Roman von E. Krickeberg.

57. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie waren inzwischen an der Tür ihres Wohnzimmers angelangt: „So, nun brauchst du nicht mehr Angst vor irgendwelchen Gespenstern zu haben, bis in dein gemütliches Nest dringen sie nicht. Wie traut es hier ist!“ — Er sah sich mit einem verlangenden Blick um . . . „Du könntest mich wohl manchmal zu einem Teestündchen zu dir laden.“

Wieder hätte sie rufen mögen: „du scherzest bitter“, doch er wartete ihre Antwort nicht ab. „Ich will rasch gehen, denn ich merke, hier weht ein Zauber, der den nicht mehr losläßt, den er einmal gefangen hat.“

Er küßte ihr wie gewöhnlich die Hand, aber seine Lippen waren heiß, und er eilte hinaus, als ob er wirklich Angst vor dem Zauber hätte.

Als er die Halle durchschritt, tat sich die Tür nach dem Garten auf, und Edi Preußner trat herein. Dietrich erkannte ihn trotz der Dunkelheit an den Umrissen seiner Gestalt, und er rief überrascht: „Nanu, du hast bei nachtschlafender Zeit einen Spaziergang durch den nassen Garten gemacht?“

„Warum nicht“, warf Edi hin. — „Da ich leider keine schönen Damen habe, die ich besuchen könnte, nehme ich notgedrungen mit der Umarmung der Mutter Natur vorlieb, selbst wenn sie etwas naß ist.“

Es klang gereizt, Dietrich merkte, der Freund befand sich wieder in einer seiner gefährlichen Stimmungen, und er sah ein, daß es besser war, sich mit ihm nicht auf die Fortsetzung des Gesprächs einzulassen.

Im Wintergarten hatte Jörg den zerschlagenen Blumenkübel durch einen neuen ersetzt und er war eben dabei, ihn auf dem Ständer in der alten Ordnung unterzubringen, als Dietrich vorüberkam.

„Meine Frau hat sich über das kleine Unglück mehr erschreckt, als es wert ist“, sagte er stehenbleibend. „Hast du auch schon bemerkt, daß die Frau Professor sehr nervös ist?“

„Ach, das ist wohl nur, weil die Frau Professor sich vor den Fledermäusen fürchtet, die manchmal von draußen hereingeflogen kommen.“

In Dietrichs Frage hatte eine versteckte Absicht gelegen, und aus Jörgs Antwort tönte dieselbe versteckte Absichtlichkeit heraus, sie verstanden sich also. Niemals vorher hatte sich zudem eine Fledermaus unter das dichte Blätterdach des Wintergartens verirrt. Und Dietrich sagte leichthin: „So! Glaubst du, daß heute auch eine Fledermaus meine Frau erschreckt hat?“

„Ja, eine Weile zuvor, ehe der Herr Professor zurückkehrte, war sie hereingeflattert, ich kam leider zu spät, um sie zu verjagen. Aber die Frau Professor weiß sich vor dem Ungeziefer schon zu schützen — und wenn sie ihr wirklich zu nahe gekommen wäre, ich hätte sie hinterher noch totgeschlagen.“

Dietrich lachte: „Brav, mein Alter, sorge nur für deine junge Herrin, wenn ich nicht da bin. Aber in jedem Fall wird es besser sein, künftig des Abends die Glaswände zu schließen.“

Wer die Fledermaus war, danach brauchte der Professor nicht zu fragen.

*

Dietrich wollte ohne Verzug mit seinem Schwager ins reine kommen und hatte ihn zu sich entbieten lassen. Er kam aber erst nach mehreren Stunden, und er schritt nur zögernd über Dietrichs Schwelle, er ahnte bereits Unheil. Sein Wesen war unstät, sein Gesicht blaß und eingesunken wie nach vielen schlaflosen Nächten, seine Blicke gingen mit einem Ausdruck fieberischen Suchens umher.

„Du hast mich gewünscht“ . . . sagte er, „aber erlaube, daß ich mich setze. Das ist jetzt eine Schinderei mit dem Dienst, ich bin so abgehetzt, daß ich mich kaum auf den Füßen halten kann.“

„So, vielleicht hast du wieder die Nacht durch gespielt?“ warf Dietrich hin. Er lehnte mit dem Rücken an seinem Schreibtisch, die Beine hatte er leicht übereinander geschlagen, wie zu gemütlichem Plaudern, aber seine Augen ruhten unerbittlich fest auf dem Gesicht seines Schwagers. Und ein eiskaltes Grauen kroch langsam durch Hennings Glieder. Er empfand, seine Stunde hatte geschlagen.

„Ich habe seit Wochen keine Karte angerührt“, versicherte er hastig.

„Dann scheint dein Kredit völlig erschöpft zu sein, denn aus freien Stücken gibt ein notorischer Spieler seine Laster nicht auf.“

Henning zuckte empor: „Du wirst beleidigend! — Man ist noch kein notorischer Spieler und lasterhafter Mensch, wenn man gelegentlich ein Spielchen nicht ausschlägt.“ Dietrich machte eine verächtliche Gebärde mit der Hand: er stand jetzt hochaufgerichtet vor seinem Schwager.

„Spiele mir nicht eine Komödie vor! — Ich kenne deine Verhältnisse ganz genau und besser als du — leider, denn ich wünschte, ich hätte mich mit so schmutzigen Dingen nicht zu befassen brauchen. Du hast unmäßig gespielt und um die Regungen des Gewissens zu betäuben, auch unmäßig getrunken. Deine Gesundheit ist erschüttert, und du siehst vor dem Ruin, das in deinem Fall: Du bist unmöglich in deinen Kreisen geworden, mit einem Wort, ehrlos.“

Da schnellte Henning wie unter einem Peitschenhieb in die Höhe, mit blutlosem, verzerrtem Gesicht und stieren Augen.

„Das . . . das darfst du mir nicht sagen, noch nicht, ich kann jemand finden, der mir hilft.“ Seine Zähne knirschten übereinander, und seine Hände zogen sich krampfhaft zusammen.

„Du willst sagen, daß sich vielleicht ein Dummer findet, der dir die Schulden bezahlt, und hast dabei wahrscheinlich an mich gedacht. — Gut, ich will sie bezahlen, Heller und Pfennig, wenn du mir dein Ehrenwort geben kannst, daß damit alle Folgen deines Leichtsinnes für dich aus der Welt geschafft sind.“

Da schlug Henning mit einem Jammerlaut die Hände vors Gesicht und sank in sich zusammen als einer, der allen Halt und alle Hoffnung verloren hat.

„Siehst du, das kannst du nicht“, fuhr Dietrich unerbittlich fort, „denn selbst in deinen Augen ist ein Fälscher nicht weniger ehrlos als ein durchgebrannter Schuldner.“

Fälscher! . . . Fälscher! . . . Wie Hammerschläge fiel das Wort auf ihn nieder. Fälscher! . . . Fälscher . . . Und die Männer wandten ihm voll Verachtung den Rücken, und die Frauen zeigten mit Fingern auf ihn — und er saß an Leib und Seele gebrochen, von Gott und aller Welt verlassen, in seiner Kerkerzelle. — „Mutter . . . Mutter!“ schrie er laut hinaus.

„Ja, an deine Mutter, deren Stolz und Hoffnung du warst, an deinen ehrenwerten Vater im Grabe hättest du denken sollen. Er hat nicht leben können mit dem Bewußtsein, daß sein aller guter Name durch die Schuld eines Gliedes seiner Familie, eine Schuld, die vielleicht nicht mehr war als eine Schwäche, einen Flecken erhalten hatte — es ist eine Gnade Gottes, daß er den Sohn nicht hat zum Verbrecher herabsinken sehen.“

„Halt ein, Dietrich, du tötest mich! Wenn mein Vater noch lebte . . . er war mein Freund, ihm konnte ich alles sagen, ihm hätte ich gebeichtet, und es wäre nicht dahin mit mir gekommen — aber ich war allein! Die kranke Mutter durfte ich nicht beunruhigen, sie war auch viel zu nachsichtig gegen mich, die Geschwister verstanden mich nicht . . . Es hatte ja auch jeder bei uns reichlich selber zu tragen . . . Da sitzt dann gekommen, wie es kommen mußte. — Aber ich verteidige mich nicht, Gott im Himmel weiß, wie ich meine Schuld und Schande gefühlt und getragen habe seit jenem unseligen Augenblick, wo mir die Schlinge zum Zuziehen bereits an der Kehle saß und ich keine andere Rettung sah, als“ . . . Er vollendete nicht, der Atem versagte ihm. — Nach einer Pause, während er wie irrsinnig vor sich hingestarrt hatte, nahm er das Gespräch wieder auf: „Der Manichäer stand auf der Lauer, und es war nur ein Federstrich. Ich habe eine ganze Nacht mit mir gerungen . . . der geladene Revolver lag neben mir . . . seitdem habe ich mir schon oft das Hirn zermartert, um mir die Vorgänge in meiner Seele in jenen schrecklichen Stunden ins Gedächtnis zurückzurufen. Ich weiß nichts mehr . . . Ich war nicht bei Sinnen . . . Frühmorgens lag der Revolver im Kasten und der gefälschte Wechsel neben mir . . . Ich habe dann immer Geld erhalten, mehr als ich haben wollte, es ging ihnen nicht schnell genug, daß sie mich ganz in die Hände bekamen. Ich war noch nicht mürbe genug. Und ich nahm, was sie mir gaben, ich hatte ja nun nichts mehr zu verlieren, es war mir alles gleich.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161228-11/fragment/page=0005

willigen wird. — Ein undankbarer Kranker muß es gewesen sein, welcher einem Arzt aus einem Sprechzimmer seine Wandsparbüchse mit dem Betrag von mehr als 700 Mk. gestohlen hat, als der vielbeschäftigte Arzt sich auf kurze Zeit aus dem Zimmer entfernt hatte.

† **Dresden**, 26. Dez. Die zuständigen Ausschüsse des Dresdener Stadtverordnetenkollegiums empfehlen die Annahme der Lingnerschen Erbschaft, die bekanntlich in der Hauptsache in dem Schlosse Albrechtsberg besteht. Das Schloß soll zu einem Dresdner Kriegsmuseum verwendet werden, die Nebenräume als Volkskaffee, der Park unter dem Namen Lingner-Park als Volkspark, einem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, eingerichtet werden.

Merseburg und Umgegend.

27. Dezember.

** **Auszeichnungen und Beförderungen.** Dem Maschinengewehr-Schützen Willy Gottschalg von hier, zur Zeit schwerverwundet in einem Feldlazarett, wurde als Auszeichnung für bewiesene Tapferkeit in den Kämpfen an der Somme das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. — Dem Sohn des Steinmetzmeisters Hermann Bielig hier, Johannes Bielig, ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde in den Sommekämpfen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. B. war vor Ausbruch des Krieges Schriftsetzer in der Stollbergschen Buchdruckerei. Er ist der zweite Sohn des B., der nunmehr diese Auszeichnung besitzt. Der dritte Sohn liegt schwerverwundet im hiesigen Lazarett Kaiser Wilhelmshalle. — Der Gefreite Otto Wolf ist zum Unteroffizier befördert worden. W. ist der Sohn des verstorbenen Oberbahnpolizisten Wolf von hier.

† **An den Folgen einer im Felde zugezogenen Krankheit** ist am Dienstag im hiesigen Hilfslazarett Merseburg der Uhrmacher, Gefreiter im Telegraphenbataillon Nr. 5 Karl Hellwig von hier gestorben. H. ist ein Sohn des verstorbenen Uhrmachers William Hellwig von hier. Der Verstorbene stand im 31. Lebensjahr, war verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag statt. Ehre seinem Andenken!

** **Die Weihnachtsfeiertage.** Es sind ihrer diesmal aus zwei Feiertagen drei geworden; der Sonntag, auf den der heilige Abend fiel, hatte diesen festlichen Dreibund geschaffen. Vom Wetter war er nicht begünstigt. Regen und Sturm schufen in der Natur eine unwirtliche Stimmung, die sich auf die Menschen übertrug. Immer denken wir an unsere Freunde draußen vor dem Feind, in den Schützengräben, aber wohl nie so oft wie in diesen Tagen der Muße und stillen Einkehr. Gedanken und treue Wünsche flatterten daher bis weit hinaus zu der ehernen Mauer, die mit alter Treue das deutsche Vaterland schirmt. — An Verkehr hat es während der Feiertage nicht gefehlt; namentlich Spaziergänge wurden fleißig unternommen. Die Familienfeiern standen natürlich noch ganz unter dem Einfluß des Krieges. Wenn auch die Friedenshoffnungen ein freundlicheres Licht über die allgemeine Stimmung breiteten, so trug der Gabentisch doch zumeist die vom Krieg gebotene Bescheidenheit zum Ausdruck. Neben ihr war wohl in vielen Kreisen die Trauer um Gefallene Gast. Doch auch an feldfrischen und heimatfrohen Urlaubern fehlte es nicht. Und wo man solch einem unverzagten, gesunden Gemüt in Feldgrau begegnete, dem der Dienst an der Front die Kräfte jung und den Sinn munter erhalten hatte, da empfand man so recht unmittelbar jenen treuen deutschen, jenen männlichen Geist, der durchzuhalten bereit ist bis zu einem ehrenhaften Kriegsende und der auch durchhalten wird.

** **Von der Kgl. Regierung.** Mit Ende dieses Jahres scheidet der Geh. Regierungs- und Baurat Stoltze nach langjähriger erfolgreicher Tätigkeit, speziell auf dem Gebiete des Wasserbaues, von der Kgl. Regierung aus. Aus diesem Anlaß kamen die Mitglieder der Kgl. Regierung mit dem Präsidenten von Gersdorff Sonnabend abend zu einer dem Ernst der Zeit und der Weihnachtszeit entsprechenden einfachen Abschiedsfeier im Ratskeller zusammen. Der Ratskellerwirt Kießler hatte zu diesem Zwecke das Ratstübchen sinnig und geschmackvoll im Weihnachtszauber dekoriert und so bei den Teilnehmern — ca. 50 Personen — freudige Überraschung und weihnachtliche Stimmung hervorgerufen. Die allgemeine Anteilnahme und der ganze Geist der Veranstaltung legten sprechendes Zeugnis für die Beliebtheit und Wertschätzung des scheidenden Beamten ab.

** **Reiche Stiftung für das Jugendheim.** Die Absicht des Ortsausschusses für Jugendpflege, im ehemaligen Klostergrundstück ein Jugendheim für die Jugendkompagnien und deren Veranstaltungen zu errichten, findet erfreulicherweise nicht nur in der Stadt und im Kreise, sondern auch weit darüber hinaus lebhafte Unterstützung. Nachdem seinerzeit Regierungspräsident v. Gersdorff sein förderndes Interesse an der Jugendpflege und an der Schöpfung des geplanten Jugendheims durch eine 10000 Mk.-Stiftung für den Baufonds bewiesen hat, schenkte jetzt auf seine Verwendung hin Rittergutsbesitzer und Bankdirektor Büchner in Artern, ein warmherziger Freund der Jugend und aller Jugendpflegebestrebungen, gleichfalls 10000 Mark zur Stärkung des Baufonds. Er überwies den Betrag dem Regierungspräsidenten v. Gersdorff, der ihn nunmehr mit besonderer Genugtuung dem Ortsausschuß für Jugendpflege zum Zwecke der Errichtung des Jugendheims übermittelte. Damit ist der Bau und seine zeitgemäße stilvolle Einrichtung gesichert und die Verwirklichung der begrüßenswerten Absicht dürfte nun wohl bald nach Neujahr erfolgen.

** **Die Buttermenge** für die laufende Woche ist wieder pro Kopf auf 55 Gramm festgesetzt. Der Preis beträgt 30 Pfg. Abgabe der Kreisfettmarken in den Butterverteilungsstellen wie üblich.

** **Die Versteigerung von Rindvieh und Pferden,** die für Donnerstag den 28. Dezember in Stendal angesetzt war, findet infolge Seuchenausbruchs nicht statt.

** **Die Oberpostdirektion Halle** teilt folgenden Vorfall als Warnung mit: In Diemitz (Bez. Halle) hat ein 11jähriges Schulmädchen im Laufe des Jahres 6 Feldpostpäckchen, die ihm von der Ehefrau eines Fleischermeisters zur Auflieferung bei der Post übergeben waren, unterschlagen und das für die Freimachung erhaltene Geld vernascht. Den meist aus frischer Wurst bestehenden Inhalt der Päckchen hat das Mädchen der Mutter mit der Angabe überbracht, die Wurst von dem Fleischermeister für Wartung seiner Kinder erhalten zu haben.

** **Die Preiserhöhung für Briketts.** In Verfolg der generellen Beschlüsse über die allgemeine Preiserhöhung der Braunkohlen hat nunmehr der Preisverband mitteldeutscher Braunkohlenwerke mit Wirkung vom 22. Dezember ab die Preise dergestalt festgesetzt, daß sie sich für Hausbrandbriketts um 10 Mk. für je 10 Tonnen erhöhen und Industriebriketts dieselben Preise wie Hausbrandbriketts haben werden. Die Preise für Preßsteine erhöhen sich um 10 Mk. für 10000 Stück.

** **Weitere Herabsetzung des Zeitungspapierverbrauchs.** Der Reichskanzler hat eine Verordnung erlassen, durch welche die Einschränkung des Papierverbrauchs der Zeitungen, die sich bisher auf durchschnittlich 10 Prozent gegenüber dem Normalverbrauche belief, auf durchschnittlich 15 Prozent vom 1. Januar ab erweitert wird.

** **Bezugsscheine auf Schuhwaren.** Durch eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 23. Dezember werden auch Schuhwaren in den Kreis der Tätigkeit der Reichsbekleidungsstelle einbezogen und unterliegen daher in Zukunft den bisher für Web-, Wirk- und Strickwaren geltenden Beschränkungen. Demzufolge können auch Schuhe in Zukunft nur gegen Bezugsscheine gekauft und verkauft werden, soweit es sich nicht um Luxusschuhwaren handelt. Als Luxusschuhwaren gelten Schuhe, deren Schäfte ganz oder teilweise aus feinfarbigem, echtem Ziegenleder oder aus feinfarbigem Kalbleder oder Lackleder jeder Art bestehen. Dazu gehören nicht Schuhwaren, die nur Lackledervorklappen haben, sowie solche, deren Schäfte aus braunem Ziegenleder oder Kalbleder ohne Rücksicht auf den Farbton bestehen. Als Luxusschuhwaren gelten weiter Gesellschafts- oder Tanzschuhe aus Lackleder, Seide, Atlas, Taft und Samt, sowie Hausschuhe und Pantoffeln mit Absätzen von mehr als 2 Zentimeter Höhe, deren Schäfte aus Seide, Atlas, Brokat, Samt, Lackleder oder Wildleder bestehen, endlich Reitstiefel, deren Schäfte ganz oder zum Teil aus Lackleder bestehen. Alle übrigen Schuhwaren können nur gegen Bezugsschein bezogen werden. Auch hier gilt die Bestimmung, daß Bezugsscheine für Luxusschuhwaren ohne Prüfung der Notwendigkeit erteilt werden, wenn der Antragsteller durch Vorlegen einer Bescheinigung einer der von der Reichsbekleidungsstelle bestimmten Annahmestellen nachweist, daß er dieser ein von ihm getragenes gebrauchsfähiges Paar Schuhe oder Stiefel entgeltlich oder unentgeltlich überlassen hat. Die neue Verordnung tritt am 27. Dezember d. J. in Kraft, jedoch können Schuhwaren noch bis 31. Januar ohne Bezugsschein an den Verbraucher ausgegeben werden, wenn sie auf Grund einer Bestellung des Verbrauchers bereits am 27. Dezember in Arbeit genommen wurden.

** **Gestürzt und liegen gebliegen** ist heute vormittag in der Oberburgstraße hier ein wertvolles Pferd des Landwirts Rockendorf-Oberbeuna. Da alle Bemühungen, das Tier wieder aufzurichten, sich als nutzlos erwiesen, mußte dasselbe einem Roßschlächter überlassen werden.

** **Der gewaltige Sturm,** welcher in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wütete und sich in den Morgenstunden fast zum Orkan steigerte, hat doch hier und vor allen Dingen in der Umgebung mehrfachen Schaden angerichtet. An Gebäuden sind verschiedentlich die Ziegel- und Schieferdächer beschädigt, Gesimse und Schornsteinköpfe heruntergeworfen worden, Putz ist gelockert und losgerüttelt und sogar Mauerwerk eingedrückt worden. Auch Bäume sind von der elementaren Gewalt in Mitleidenschaft gezogen worden, Zweige sind abgeknickt und sogar stärkere Äste ist heruntergebrochen. Aber auch einen Vorteil brachte der Sturm, indem er die fast grundlos gewordenen Wege schnell trocknete und leichter passierbar machte.

** **Das Kaiser-Panorama** bringt in dieser Woche einen Ausflug in das Montblanc-Gebiet, das zweifellos zum Schönsten gehört, was unsere Erde an Schönem zu bieten hat. Wer aus der Unruhe der Kriegssorgen einmal flüchten will, der suche die ewige Größe und unvergängliche Schönheit der Natur. Sie lehrt vergessen, läßt klein und unbedeutend erscheinen, was uns sonst erdrücken möchte, und gibt dem, der ihre Sprache versteht und aufnimmt, die Ruhe des Herzens, die durch Vergängliches nicht bewegt wird. Reisen können leider die Wenigsten, man versage sich aber nicht, wenigstens im Bilde, sich dem ewigen Zauber des Hochgebirges hinzugeben.

** **Die Landsturmkapelle** konzertierte am ersten Feiertag in Kahla und Orlamünde. Einem Platzkonzert in ersteugenanntem Orte und Nachmittagskonzert in Orlamünde folgte abends eine große musikalische Darbietung im Ratskeller zu Kahla, an der sich die Spitzen des Ortes und die sonstige Einwohnerschaft so zahlreich eingefunden hatten, daß die Besucherzahl mit 600 nicht zu hoch gegriffen ist. Die Leistungen der Kapelle fanden allseitige Anerkennung und gebührende Würdigung.

** **Theater Funkenburg.** Der Spielplan beider Feiertage trug dem Charakter derselben Rechnung. Am ersten Feiertag gab die Direktion Schlegel das ernste, hübsche Schauspiel „Marietje singt", in dem ein niederländisches Fischermädchen von einer Berliner Sängerin wegen ihrer Stimme nach Berlin entführt wird. Das Stück hat viele packende Szenen, die auch von den Darstellern entsprechend herausgearbeitet wurden. So war die Aufführung, trotz Ausbleibens aber vielmehr erst verspäteten Eintreffens eines Mitwirkenden, noch ganz gut. — Der Nachmittag des zweiten Feiertags gehörte der Jugend, die sich an den bunten Bildern des Stückchens „Der Weihnachtsmann kommt" nach Herzenslust erfreut hat. Die kleine, allerdings diesmal weniger stattlich erschienene Schar wurde durch die für sie angesetzte Aufführung nochmals an die Bescherung am Christabend erinnert und befand sich somit in der richtigen Weihnachtsstimmung, die sich in den entsprechenden Beifallsäußerungen bekundete. — Gestern abend ging „Wenn zwei Hochzeit machen" in Szene. Das Machwerk hat keinerlei Anspruch auf künstlerische Bewertung, indessen erfüllt es mit den vollgeschickten, ins Burleske gehenden und teilweise tollen Couplets seinen Zweck, zu unterhalten, vollkommen. So ist es kein Wunder, daß der zum Erdrücken volle Funkenburg-Saal gestern abend von den anhaltenden Lachsalven des nicht im geringsten anspruchsvollen Publikums förmlich erdröhnte. Am besten gefielen Direktor Schlegel, der auch als Verwandlungsschauspieler Lüchtiges leistete, und Frl. Rosen, deren frisches, natürliches Spiel und Gesang gleichfalls ernstere Beachtung verdient. Als lobenswert nennen wir noch Frl. Elise Schlegel (in der Hosenrolle), Frl. Weinlein aus Mannheim und Herrn Litzeck aus Jena. Das Orchester ließ leider wiederum sehr viel zu wünschen übrig. Im allgemeinen konnte man jedoch mit der Aufführung zufrieden sein, zumal die Unternehmerin bei der Wahl des Stückes ja durchaus dem Geschmack der Besucher entsprochen hatte.

Weihnachtsfeiern.

Weihnachten in den Lazaretten. Um den Verwundeten in den hiesigen Reservelazaretten den heimatlichen Weihnachtszauber nach Möglichkeit zu erleßen und ihnen die Leiden des Krieges bezw. ihre eigenen Leiden auf einige Zeit vergessen zu lassen, halten die Lazarettverwaltungen überall in liebevoller und opferfreudiger Art für ihre Pfleglinge Weihnachtsfeiern nebst freudvollen Überraschungen vorbereitet. Diese wurden Sonnabend nachmittag und abend abgehalten. Auf besondere Einladung hin nahmen wir an der Feier im Städtischen Krankenhause teil. Wir werden den von dort mit in die Weihnachtstage und in das dritte Kriegsweihnachten hineingenommenen erhebenden Eindruck so bald nicht verlieren. In dem mit einschen, von Schnee- und Silberfäden verschlungenen Tannenbäumen geschmückten Saal des Krankenhauses hatten sich um 5½ Uhr die Krankenhausdeputation mit den Stadträten Wolff und Dr. Dehne, Stadtverordnetenvorsteher Landesrat Bothe, Landesrat Mölle, Superintendent Professor Bithorn, sowie sonstige zahlreiche Freunde und Gönner der Anstalt um die Schwestern und die Verwundeten versammelt; ferner war der Bürgergesangverein anwesend. Der Flur des Krankenhauses strömte ebenso wie der Saal in seiner poetischen Tannengrün-Dekoration Weihnachtszauber aus. Auf ihm lagen obendrein im Kerzenschein die Weihnachtsgaben an die Helden im Lazarett — ein Fläschchen kräftigenden Rotweins mit Zigarren, Zigaretten, Pfefferkuchen und Äpfeln — verlockend ausgebreitet. Mit militärischer Pünktlichkeit eröffnete der Bürgergesangverein die Feier durch den weihevollen Gesang des Chors „Heilige Nacht auf Engelsschwingen". Superintendent Professor Bithorn ersetzte den Verwundeten mit seinen kurzen, tief zu Gemüt gehenden Worten wirklich für einige Zeit die Heimat. Er leitete schon mit den trauten Klängen „Nach der Heimat möcht' ich wieder" und „Sei gegrüßt in weiter Ferne, teure Heimat, sei gegrüßt, ein und rührte in der packenden Fortspinnung dieser Heimatgedanken die Herzen fast aller Verwundeten. Beim Leuchten der Weihnachtskerzen und Erklingen der Weihnachtslieder rege sich in den Verwundeten mächtig die Sehnsucht nach der Heimat, nach der Stätte, wo sie ihre Kindheit und ihre Weihnachten verbrachten. Aber auch hier in der Ferne weilen sie auf deutschem Boden, auch hier können und sollen sie sich heimisch fühlen. Deutscher Sinn, deutsche Treue und deutsche Schwestern umgeben sie hier, deutsche Männer, hiesige deutsche Bürger singen ihnen hier zum Gruß Weihnachtslieder, deutsche Kinder wollen sie erfreuen. Die alte deutsche Stadt Merseburg möchte ihnen durch eine Weihnachtsgabe das Fest verschönen. Hier leben große deutsche Erinnerungen. Aber auch für die Gegenwart ist der Sinn lebendig. Und dann entbieten schließlich die Tannenbäume den echten deutschen Heimatgruß. Im weiteren feierte Superintendent Bithorn die Natur bezw. den deutschen Wald als eine Stätte tiefsten Gemüts- und Heimatslebens und als einen schönen wahrhaften Gruß von der ewigen Heimat. Angesichts dieser Heimatgrüße wollen wir fröhliche Weihnachten feiern in dem Bewußtsein, daß die schweren Kämpfe der gegenwärtigen Zeit ja auch nur im Interesse der lieben deutschen Heimat geführt werden. Nach dem Vortlingen des Liedes von der „fröhlichen, gnadenbringenden Weihnachtszeit" erschien unter den brennenden Christbäumen die schwarze Nacht (ein schwarz gekleidetes Mädchen) mit den kleinen Weihnachtsengeln (allerliebst gekleidete Kindchen), aus deren unschuldigem Kindermund man die Weihnachtsbotschaft vernahm. Gehoben durch die tadellose Deklamation bot sich ein entzückendes Bild. Der Bürgergesangverein brachte noch mit lebendiger Empfindung und Stimmenreinheit einige Chöre zu Gehör, wovon das „Ave Maria" besondere Wirkung zeitigte, und zum Schluß erzählten wiederum kleine, allerliebste Kinder, wie sie auf dem Schulwege den Nicolaus um Weihnachtsgeschenke für die Verwundeten angehalten und solche auch bekommen hatten. Sie brachten dieselben gleich in ihren Schulranzen usw. mit. Auch hier war die Deklamation vorzüglich. Damit wurde zu der Bescherung der Verwundeten übergeleitet und die erhebende Feier hatte ihr Ende.

Im Barackenlazarett an der Weißen Mauer fand die Feier direkt im Anschluß an diejenige des Krankenhauses statt. Hier bemerkte man neben zahlreichen Gästen Lazarettkommandanten Major Drewes sowie den Landrat Freiherrn v. Wilmowski. Dieser begrüßte die Verwundeten als Kameraden in herzlichem Tone und entwarf dann einen kurzen Rückblick über die segensreiche Tätigkeit des Roten Kreuzes während der Kriegszeit. Bezüglich der wirtschaftlichen Zustände sei man dank der unermüdlichen, opferfreudigen Arbeit der Frauen in der Heimat der großen Nöte Herr geworden und das werde sicherlich weiter geschehen. In diesem Sinne schloß der Landrat mit einem Appell zum Durchhalten. Die Festrede hatte hier, wie im Krankenhause, Superintendent Professor Bithorn übernommen. Der Redner behandelte da jedoch ein ganz anderes Thema. Er sprach kurz und fesselnd über Licht, Luft und Leben und wußte nach dieser Richtung hin seinen feldgrauen Zuhörern ebenfalls heimisches Gefühl, fröhliche Weihnachtsstimmung und freudige Hoffnung einzuflößen. Lazarettinspektor Frohne hatte durch sinnige Dekoration des Raumes seinen Teil dazu beigetragen. Chorgesänge der Verwundeten unter Lehrer Knittels Leitung und allgemeine Lieder umrahmten und verschönten die Weihnachtsbescherungsstunde im Barackenlazarett. Die Weihnachtsgaben waren sinnig und überraschend.

Der Erste Schrebergärten-Verein Merseburg „Nord" hatte den 200 Kindern seiner Mitglieder am Dienstag nachmittag im „Tivoli" eine Weihnachtsfeier veranstaltet, deren Teilnehmerzahl den großen mit Tannengrün und Flaggen geschmückten Saal dicht besetzt hielt. Kurz nach 4 Uhr eröffnete der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Herr Werkführer Biertümpfel, mit herzlichen Begrüßungsworten die Feier, die einen recht familiären Charakter trug und in ihrer ausgedehnten Vortragsfolge eine Reihe hübscher Weihnachtslieder, gut gesprochene Gedichte und dramatische Bühnenstücke bot, die bei alt und jung lebhaften Beifall fanden. Zum Schluß erschien Knecht Ruprecht, mit gefülltem Sack und der unentbehrlichen Rute, die er zunächst mehreren zudringlichen Knaben zu kosten gab, um man die sehnlichst erwarteten Geschenke zu verteilen. Wie der Rattenfänger von Hameln, so zog der Weihnachtsmann mit dem fast endlosen Kindergefolge durch den Saal in ein Nebenzimmer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161228-11/fragment/page=0006

und hier endlich erhielt jedes seine kleine, hübsche Gabe aus dem großen Vorrat. Der Abend schloß mit allgemeiner Zufriedenheit und fröhlich suchten die Beschenkten mit ihren Eltern kurz nach 7 Uhr ihre Heimstätten wieder auf. Den Veranstaltern dieser schönen Feier sei auch an dieser Stelle die wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen.

Evangelischer Arbeiterverein. Als einen harmonischen Ausklang des Weihnachtsglockengeläutes möchten wir den Familiennachmittag bezeichnen, der der Vorstand am 2. Feiertag den Mitgliedern bereitet hatte, um sie noch einmal unter dem strahlenden Lichterbaum zu versammeln. Wor auch die Zahl der Teilnehmer nicht gerade groß, so war doch die harmlose Freude unverkennbar, mit welcher die Kleinen und Kleinsten sich herumbewegten, während die Augen der Erwachsenen die tiefernste Stimmung widerspiegelten, welche aller Herz und Sinne erfüllt: Friedenssehnsucht und brennendes Verlangen nach baldiger Rückkehr der im Dienste des Vaterlandes Not und Entbehrungen aller Art willig ertragenden Väter, Brüder und Freunde, aber auch christliche Ergebung und Zuversicht bei denen, die den Heimgang eines lieben Angehörigen zu beklagen haben. — Die kurzbemessenen Stunden des Beisammenseins lieferten von neuem den Beweis der Zusammengehörigkeit und treuer brüderlicher Gesinnung, wie sie vorgezeichnet steht im Buch der Bücher: „Habt die Brüder lieb! Fürchtet Gott! Ehret den König!" In diesem Sinne wird der Verein geleitet, dessen können sich die Vereinsbrüder versichert halten, die in monate- und jahrelanger Abwesenheit die Geschicke der Lieben zuhause sorgend verfolgen. Und dabei soll es im Verein unter der sicheren Leitung des treuen Beraters, Professor Bithorn, verbleiben. Das gab der stellv. Vorsitzende, Schriftsetzer Krause, in seiner begrüßenden Ansprache unzweideutig zu erkennen; das ließ sich aus dem ganzen Verlaufe der einfachen Veranstaltung entnehmen, das bewiesen endlich auch die Dankesworte, die ein aus dem Felde beurlaubter Vereinsbruder an die Versammlung richtete. Und so möge denn das dritte Kriegsweihnachten trotz des grimmen Ernstes der Zeit den Mitgliedern des evangelischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereins in steter Erinnerung bleiben und sie weiter stärken in dem Pflichtgefühl und in der Freude an eifriger Betätigung christlicher Bruder- und Vaterlandsliebe.

Stiftssuperintendent Dr. Gottlob August Baumgarten-Crusius zu Merseburg.

Zum 100jährigen Gedächtnis

15. und 19. Dezbr. 1816.

Nachdem er den Hirtenstab niedergelegt hatte, schaute er täglich von der Stiftssuperintendentur hinüber nach der neuen Wohnung hin, die er sich in dem Hause gegenüber einrichten ließ. Da dieses Haus als der Stiftssuperintendentur gegenüberliegend bezeichnet ist, so muß es die curia vicariae trium regum, Domstraße Nr. 5, neben dem „Franzosenbrunnen" sein. Dort zog er am Tag nach dem 1. Advent 1816 in das Zimmer ein, wo er nach wenigen Wochen die ewige Ruhe fand und bis zum Tag vor seinem Scheiden in treuer Arbeit tätig war. Sonntag den 15. Dezember 1816, abends 8 Uhr, ist Stiftssuperintendent Dr. Gottlob August Baumgarten-Crusius im 65. Jahre sanft entschlafen. Ausweislich Kirchenbuch starb er an einem Lungengeschwür, Arzt war Medizinalrat Dr. Niemann. Er hinterließ 4 Söhne und 1 Tochter. Mit großem Gefolge ward er begraben am 19. Dezember 1816, abends 9 Uhr, auf dem Dom-Gottesacker im Kreuzgang, dort ruht er zwischen Mutter und Gattin. Am Grabe sprach herzliche Worte sein würdiger Amtsbruder, der 1797—1847 Senior an der Merseburger Stadtkirche St. Maximi Friedrich Erdmann August Heydenreich. Unter der dem Zug folgenden Menge war eine Ruhe, als würde allen ein Vater begraben. Nachdem dort noch zuvor am 22. Oktober 1816 die Ehefrau des damaligen Dombechanten und Regierungsrat, späteren Dompropst und Regierungspräsidenten Friedrich von Krosigk, Henriette Wilhelmine Antoinette geb. von Thielau, begraben worden war, war nun laut Kirchenbuch am 19. Dezember 1816 die letzte Beerdigung auf dem alten stillen Domkirchhof zwischen den Kreuzgangsflügeln. Zum letztenmal zogen an diesem Abend die Leichenfackeln durch den ehrwürdigen Kreuzgang, wo von Jahrhunderten her so viele ruhen, ein würdevoller Abschluß für die stattliche Reihe der dort Schlafenden.

Ich bin in meiner Darstellung der Lebensbeschreibung seines Sohnes gefolgt, Detlev Karl Wilhelm Baumgarten-Crusius, der am 24. Januar 1786 zu Dresden geboren ist und 1810—1817 Konrektor des Merseburger Domgymnasiums war und als der letzte Domschullehrer das lutherische Bekenntnis mit der Kontordienformel von 1577 am 28. Februar 1810 unterschrieb. Er hielt am 18. Oktober 1815 die Festrede zur Einweihung der Ehrensäule am „Kleinen Thierbola" an der Lauchstedter Chaussee zum Gedächtnis der in der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813 Gefallenen. Ostern 1817 ward er Konrektor der Kreuzschule zu Dresden und starb als Rektor der Fürstenschule zu Meißen am 14. Mai 1845. Seine Enkelin Florentine Baumgarten-Crusius in Dresden sandte auf meine ihr von Frau Forstrat von Wangelin nach der Hundertjahrfeier der Leipziger Schlacht im Oktober 1913 zugeschickte Abhandlung über die mit der Festrede ihres Großvaters am 18. Oktober 1815 vollzogene Einweihung der Ehrensäule das Bild ihres Großvaters, das in der Stollbergschen Buchhandlung ausgestellt war.

Das vom Sohne geschriebene Lebensbild unseres vor 100 Jahren heimgegangenen Stiftssuperintendenten Baumgarten-Crusius ist ein schönes Denkmal der Kindesliebe und wunderhübsch zu lesen für jung und alt mit so manchem tiefen Blick in Geist und Leben von Vater und Sohn. Wer das Buch gelesen hat, wird doch erbaut sein. Es ist 1820 erschienen und im Laufe der Zeit sehr selten geworden. Durch einen glücklichen Zufall habe ich es erworben, als es gerade mit anderen Büchern vernichtet werden sollte. Es lag schon im Tragkorb! Wie erfreut war ich, als ich den kleinen Schatz hatte, der soviel Schönes in sich birgt und so reiche Anregung gibt. Sehr schätzenswert ist auch das in dem Buch enthaltene Subskribentenverzeichnis, das eine so reiche Fülle interessanter Namen bringt, insonderheit aus Merseburg, so daß manche liebe Schatten auftauchen.

Wir sehen die markige Gestalt unseres Stiftssuperintendenten in Erscheinung treten als Geistlicher, Mensch und Vater, im Amt und daheim, wobei auch sein häusliches Leben, von peinlichster Ordnung beherrscht, so ansprechend und anheimelnd ist, daß man empfindet, welch guter Geist im Hause waltet. Auch die liebe Fröhlichkeit kam zu ihrem Recht. Bei den kleinen Familienzirkeln an festlichen Tagen sprach er gern und frei und mit viel Fröhlichkeit, er schloß aber stets zu früher Stunde, weil Ordnung und Ziel ihm das erste Gesetz des Lebens war. Einfacher wird selten in seinem Stande gelebt als er zu tun gewohnt war. Ein Kind der Armut, kannte er keine kostbaren Bedürfnisse, nur für seine Bibliothek machte er bedeutende Ausgaben und zur Wohltätigkeit war er stets bereit. Einige Jahre vor seinem Tode machte er eine Stiftung zur alljährlichen Verteilung von Bibeln an arme Schulkinder.

Selten wird man eine Gestalt sehen, deren erster Anblick so Ehrfurcht gebietend war. Sein Körper war von ungewöhnlicher Länge und von solchem Ebenmaß, daß man ihn zu den schönsten rechnen konnte, dazu die offene, freie Stirn und der freundliche Zug des Mundes und das klare Auge voll Herzensreinheit und Gemütsruhe. Religiosität war der vorherrschende Zug seines Charakters, die Seele seines Lebens. Von Kindheit auf in der Schrift unterrichtet und von frommen Eltern erzogen, dann durch manche Not und Kummer geführt, hing er treu an Gott, der ihn wunderbar geleitet, und war im Glück und Unglück und in jeder Lage des Lebens ihm mit ganzer Seele ergeben.

Der Sohn schließt mit den Worten: „Mit Liebe und nach strenger Wahrheit habe ich sein Leben beschrieben, reichlich belohnt, wenn es einigen zur Belehrung und Erbauung werden sollte, und zur Erkenntnis und zum Preis der göttlichen Wege auf Erden." In der Tat, wer das Buch nicht mit Erbauung und Nutzen liest, dem ist nicht zu helfen.

Arthur Schwickert.

§ **Ammendorf**, 27. Dez. Zur Eingemeindungsfrage. Über die Benennung des großen Gemeinwesens, das südlich der Stadt Halle zu entstehen beginnt zunächst durch Verschmelzung der beiden Gemeinden Ammendorf und Beesen, denen später auch Radewell und Osendorf sich anschließen dürften, sind nun die Würfel gefallen. Der in Vorschlag gebrachte Name „Elstermünde", so wohlklingend und zutreffend er auch sein mag, ist abgelehnt worden, weil die hiesigen Fabrikbesitzer angeblich eine Geschäftsschädigung der weltbekannten Ammendorfer Industrie befürchten. Es ist daher beschlossen worden, den Namen „Ammendorf" auch über die einzuverleibende Gemeinde Beesen auszudehnen. Damit wird der Name Beesen von der Landkarte verschwinden; denn nach der Erklärung des Lokalforschers Schröter enthält dieser Ortsname den Personennamen des thüringischen Königs Bisino, der ums Jahr 500 n. Chr. lebte. Wie im Mansfelder Seekreise Bösenburg und Beesenstedt ursprünglich Bisiniburg und Bisinstede hießen, so mag der Name Beesen an der Elster anfänglich Bisinheme = Bisins Heim gelautet haben, wie sich aus der ältesten urkundlich erhaltenen Namensform vom Jahre 1184 Bisieme oder Bizeme schließen läßt. Auch Beesen an der Saale (Beesen-Laubligen) und Bisenrode am Harze werden Siedlungen des Königs Bisin von Thüringen sein, dessen Reich Reich nordwärts bis an die Bode und ostwärts bis an die Elbe reichte.

§ **Benndorf**, 27. Dez. Der Seminarist Unteroffizier Paul Koch im Artillerie-Regiment 282 wurde zum Offizier-Aspiranten ernannt und zum Vizewachtmeister befördert. — Er ist der Sohn des Schmiedemeisters und Landwirts E. Koch von hier.

§ **Köthen**, 27. Dez. Dem Wehrmann Franz Gnetzt ist in Anerkennung bewiesener Tapferkeit in den letzten Kämpfen im Westen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

§ **Schkeuditz**, 26. Dez. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem im Festungslazarett zu Mainz an einer Verwundung liegenden Füsilier Wilhelm Reinhardt, einem Sohn des Schuhmachermeisters R. Reinhardt. — Dem Gefreiten Richard Klippahn wurde die Friedrich August-Medaille verliehen. — Aus Papitz fiel der Infanterist Oswald Kuhn, der als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten war. Ehre seinem Andenken.

Mücheln und Umgebung.

27. Dezember.

* **Mücheln**, 26. Dez. Das Schöffengericht verurteilte 1. den Arbeiter N. aus Zorbau wegen Jagdvergehens zu 5 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis, 2. den polnischen Arbeiter Z. aus Braunsdorf wegen unerlaubter Entfernung zu 30 Mark Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis, 3. den Zugführer K. aus Runstedt wegen Verstoß gegen das Belagerungsgesetz zu 5 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis.

* **Freyburg** (U.), 26. Dez. In Gleina wurden schon über 1½ Zentner Speck und Wurst für die Munitionsarbeiter gespendet. In Laucha war der erste Geber der Arbeiter Gottfried Meißner, der eine verhältnismäßig große Menge Speck unentgeltlich hergab.

* **Querfurt**, 26. Dez. Im Hinblick auf die Festwoche und da durch Verzicht des Feldheeres auf einen Teil der ihm zustehenden Schlachttiere dem Kommunalverbande einige Schlachttiere mehr überwiesen worden sind, wird die Menge an Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 25. Dezember bis 31. Dezember auf eine Fleischkarte entnommen werden darf, auf 200 Gramm festgesetzt.

* **Balgstädt**, 26. Dez. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde der Vizefeldwebel Karl Wolf von hier ausgezeichnet.

Wetterwarte.

B. W. am 28. 12.: Zeitweise aufheiternd, meist wolkig bis trüb, gelind, bisweilen nach Niederschläge. Abends etwas kälter und klar. — 29. 12.: Ziemlich heiter, meist trocken, Morgens etwas Frost, Tag gelinde.

Vermischtes.

* **Eisenbahnunglück.** Der von Königsberg (Ostpr.) nach Bartenstein abgelassene Triebwagen stieß bei Station Wickbold auf den dort stehenden Güterzug. Der vollbesetzte Triebwagen entgleiste und stürzte um, wobei 15 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Der Triebwagenführer erlitt einen Schädelbruch und Armund Beinbrüche. Die Ursache des Unfalles ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

* **Zwei Frauen totgefahren.** Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Ostbahnhofe in Königsberg (Ostpr.). Die dort beschäftigte Frau Schulz und die Arbeiterin Deblitz gerieten zwischen einen Gepäckwagen und eine Rangierlokomotive und wurden überfahren, wobei der einen Frau der Brustkasten eingedrückt und der zweiten Verunglückten der Unterleib aufgerissen wurde. Beide waren auf der Stelle tot.

* **150 Menschen verbrannt.** Aus Nishnij Nowgorod wird gemeldet: Das jüdische Asyl für Flüchtlinge, in dessen engen Räumlichkeiten 2000 rumänische Juden untergebracht sind, ist in der Nacht zum 17. Dezember vom Feuer vernichtet worden. Das Holzgebäude brannte in kürzester Zeit zum größten Teile nieder. Die Zahl der Geretteten wird auf 150 geschätzt, verletzt sind etwa 450.

* **Schweres Lawinenunglück.** Im Angseatal (Nordtirol) hat sich nach einer Meldung der „Stampa" ein schweres Lawinenunglück zugetragen. — Gegen 1000 Personen liegen unter den Schneemassen begraben. Zahlreiche Hilfskolonnen, die sofort abgegangen sind, werden durch neue Lawinen gehindert. Vorläufig ist es unmöglich, an die Verschütteten heranzukommen.

Neueste Nachrichten.

Duma-Geschwätz.

Petersburg, 27. Dez. (Peiersburger Telegraphen-Agentur.) Der Dumapräsident Rodzianko erklärte mit Bezug auf Wilsons Note, der Augenblick sei noch nicht gekommen, in Verhandlungen zum Abschluß des Friedens einzutreten. Von einem solchen könnte erst nach einer völligen Niederlage Deutschlands die Rede sein, wenn sich die Möglichkeit biete, einen Frieden zu schließen, der die Welt gegen neues Blutvergießen in der Zukunft sichere.

Joffre zum Marschall ernannt.

Paris, 27. Dez. („Agence Havas.") Die Regierung beschloß, Joffre in Anerkennung seiner hervorragenden Dienste die Würde eines Marschalls von Frankreich zu verleihen.

Gesamtbritischer Kriegsrat.

London, 27. Dez. Nach einer Meldung der Times sind alle Premierminister der Dominions nach London berufen worden, um in einer Reihe von Kriegsratsbesprechungen die Kriegsorganisation und die für die Zeit nach dem Kriege sich ergebenden Probleme zu erörtern.

England tödlich verwundet?

Zürich, 27. Dez. Die „Neuen Zürcher Nachrichten" erhalten folgende Meldung aus Rotterdam: Eine der ersten politischen Persönlichkeiten des Landes sagte mir im Verlauf eines Gespräches: „Die Rede von Lloyd George hat das Friedensangebot nicht getötet; wir wissen hier zu gut, daß England dem Ende seiner Widerstandskraft zueilt; es ist bereits auf den Tod verwundet. Das weiß man auch in maßgebenden Kreisen der Union. Die Note Wilsons unterstützt das Friedensangebot, ohne daß sie eine Handreichung an den Vierbund ist, aber an England, um es vor dem Untergang zu bewahren. — Wilson droht wahrlich heute nicht mehr den Mittelmächten. Ich wäre gar nicht überrascht, wenn später die Enthüllung erfolgte, daß hinter der Note Wilsons auch hohe Persönlichkeiten Englands stecken, die über die wahre Lage sich schon seit einiger Zeit keiner Täuschung mehr hingeben."

*

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 27. Dez. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypernbogen und auf dem Nordufer der Somme bei Mittags guter Sicht starker Feuerkampf, der aber bei einsetzendem Regen wieder nachließ.

Bei den Luftkämpfen büßten die Gegner 9 Flugzeuge ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am Greberka-Abschnitt nordwestlich von Zalocze brachten österreichisch-ungarische Abteilungen von gelungener Unternehmung 32 Gefangene und 2 Maschinengewehre zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Außer regem Patrouillengang, der vielfach zu für uns günstig verlaufene Zusammenstöße führte und zeitweise lebhaftes Artilleriefeuer längs der Höhen an dem Ostufer der Goldenen Bistritz geringe Gefechtstätigkeit.

Im Oitoz-Tal Artilleriekämpfe.

Kriegsschauplatz in Rumänien.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die 9. Armee hat in fünftägigem Ringen die starken aus mehreren verdrahteten Linien bestehend zäh verteidigten Stellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen. Südlich von Rimnicul-Sarat sind sie in einer Breite von 17 Kilometern völlig genommen. Auch die Donau-Armee brach durch Wegnehmen stark verschanzter Dörfer in die Front des Feindes ein und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter nördlich zurückbereiteten Stellungen. Die Kämpfe waren erbittert. Der Erfolg ist der Tatkraft, der Führung und vollsten Hingabe der Truppen zu danken. Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß. Er ließ außerdem seit dem 22. Dezember insgesamt 7600 Gefangene, 27 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer in der Hand der 9. Armee.

Die Gefangenenzahl bei der Donau-Armee beträgt über 1300.

In der Dobrudscha sind im Angriff auf den Brückenkopf von Macin Fortschritte erzielt.

Luftschiffe und Fliegergeschwader wirkten mit Erfolg im Rücken des Feindes gegen wichtige Bahn- und Hafenanlagen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. T. B.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161228-11/fragment/page=0007

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dom. Getraut: der Militärkrankenwärt. Johannes Glocke m. Frau Anna Stops geb. Conrad.
Stadt. Getauft: Martha Gertrud, T. des Arb. Stolle; Otto Kurt, S. des Arb. Danneberg; Fritz Hans Werner, S. des Maler Schmidt; Martha Margarete, T. des Bäckermeisters Zinsly; Hugo Gerhard Joachim, S. des Tischlermeisters Schmieder; Paul Kurt, S. des Metalldrehers Bielig. — Getraut: der Installateur E. F. Bielig mit Frau H. M. geb. Franke; der Kriegsinvalide O. F. Krumpe mit Frau E. M. geb. Weniger. — Beerdigt: der Holzhändler Lützkendorf, der S. des Leihhaus-Rendanten Wirth; der Landesassessor Hoppenstedt; die Jungfrau Schwarze; die T. des verstorb. Maschinengehilfen Wittig.
Neumarkt. Beerdigt: Witwe Amalie Dahle geb. Fritzsche; Charlotte, T. des Bierfahrers Knoth; Marie, T. des Vers.-Arb. Böhm; Heinz, ein unehel. Sohn.
Altenburg. Getauft: Gertrud Charlotte Annemarie, T. des Königl. Reg. Riv.-Supernum. Stöbe; Berta Marie Irmgard, T. des Architekt Schulze; Bruno Otto Karl, Sohn des Schlossers Kümmer; Alfred Otto, S. des Arbeiters Zorn; Martha Liesbeth, T. des Arbeiters Lühr. — Getraut: der Friseur Will Wenzel mit Frau Martha geb. Schunke. — Beerdigt: der Arbeiter Friedrich.

Linda Eckardt
Alfred Wittig
Verlobte.
Merseburg. Weihnachten 1916.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben **Lottchens** sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank. Dank allen, die ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten. Dies hat unsern wunden Herzen wohlgetan.
Die trauernde Witwe Wittig nebst Tochter und Angehörigen.

Auf dem Felde der Ehre starb am 13. Dezember den Heldentod fürs Vaterland unser teurer Turnbruder
Offizierstellvertreter Herr Lehrer
Kurt Ehnert,
Ritter des Eisernen Kreuzes und Inhaber der bulgar. Tapferkeitsmedaille.
Wir betrauern in ihm einen von echt kameradschaftlicher Treue und vaterländischer Gesinnung durchdrungenen Turnbruder, dessen Andenken von uns jederzeit in Ehren gehalten werden wird.
Spergau, den 27. Dezember 1916.
Allgemeiner Turnverein.

Verspätet.
Ganz plötzlich und unerwartet verschied am 20. Dezember infolge Gehirnschlages mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Fabrikbesitzer**
Fritz Klingner.
In tiefer Trauer zeigen dies nur hierdurch an:
Martha Klingner geb. Müller,
Frankfurt a. O., Fürstenwalderstr. 56 a.
Familie **Bernhard Herrich**, Merseburg.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Wiederbeerdigung unseres lieben Sohnes sagen wir allen unsern herzlichen Dank.
Familie **Max Wirth.**

Für die zahlreichen Beweise treuer Freundschaft und herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste, der uns durch das Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers, Schwiegervaters und Onkels, des Holzhändlers
Herrn Paul Lützkendorf
getroffen, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Emma Lützkendorf geb. Thomas.

Statt Karten.

Die **Verlobung** meiner jüngsten Tochter **Elisabeth** mit Herrn **Kurt Fink** beehre ich mich anzuzeigen
Frau verw. Pastor **Küstermann.**

Elisabeth Küstermann
Kurt Fink
Verlobte.
Merseburg — Neuruppin
Weihnachten 1916.

∴ **Else Kurkhaus** ∴
Max Weissing,
z. Zt. Kr.-Sekr. b. d. Kaiserl. Zivilverwaltung in Konin, Polen,
Verlobte.
Merseburg, Weihnachten 1916.

Heute mittag starb nach langem, schwerem Leiden im hiesigen Hilfslazarett Kaserne an den Folgen einer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hatte, mein lieber Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwiegersohn u. Schwager,
der **Uhrmacher**
Karl Hellwig,
Gefreiter im Telegraphenbataillon 5,
im 31. Lebensjahre.
In tiefem Schmerze:
Frau **Martha Hellwig** und Kinder,
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Merseburg, Bahnhofstr. 6, den 26. Dez. 1916.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3½ Uhr von der städt. Friedhofskapelle aus statt.

Auf dem Felde der Ehre starb am 13. Dezember bei einem Erkundungsgange unser lieber Jugendfreund,
der Lehrer
Herr Kurt Ehnert,
Offizierstellvertreter im 72. Infanterie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der bulgarischen Tapferkeitsmedaille,
im blühenden Alter von 23 Jahren.
Spergau, den 27. Dezember 1916.
In tiefem Schmerze:
Die Jugend von Spergau.

Schon hört man die Weihnachtsglocken erklingen
„Und Frieden auf Erden!" die Kinder singen.
Doch sind von dem Frieden wir wohl noch recht weit,
Denn immer noch wütet der schreckliche Streit.
Sind wir denn des Friedens noch nicht wert
Da sich unsre Opfer schon wieder gemehrt? —
Es kam schon wieder die Trauerkunde
Und still geht sie fort von Munde zu Munde:
„Es fiel auf Frankreichs blutigem Feld
Kurt Ehnert — als braver und tapferer Held!"
Der Tod brach Dein liebes und gutes Herz,
Wir selber fühlen den grossen Schmerz.
Du warst uns allen ein lieber Freund
Und mit uns allen so treu vereint;
Drum können wir Dich — gerad wie die Deinen —
Als einen der Unsern nun innig beweinen.
Was wir verloren? — Wir können es ermessen;
Drum werden Dich Tapfern wir niemals vergessen.
Schlaf wohl! Bis wir auf lichten Höh'n
Wir Dich verklärt einst wiedersehn!

Butterverteilung.
Am Sonnabend den 30. Dezember 1916
wird gegen Abgabe der für die laufende Woche gültigen Kreisfettmarken in den bekannten Verkaufsstellen
Molkerei- und Landbutter
ausgegeben.
Auf jede Kreisfettmarke werden **55** Gramm Butter zum Preise von 30 Pfennig zugeteilt.
Im übrigen bleibt es bei dem bisher bekannten Verfahren.
Die Marken müssen zur Regelung des Verkehrs bis
spätestens Donnerstag abend
an die Verkaufsstellen abgeliefert werden.
Merseburg, den 27. Dezember 1916.
Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161228-11/fragment/page=0008

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt. Landwirtsch. u. Handelsbeilage. Wissenschaftliches Monatsblatt. Lotterielisten — Kurszettel.

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 303 — Donnerstag den 28. Dezember 1916 — 43. Jahrg.

Wilsons Friedensanregung und die deutsche Antwort.

In Rumänien erfolgreiche Kämpfe; 5500 Russen gefangen. — Die Dobrudscha vom Feinde gesäubert. — Filipesti im Sturm genommen.

Die Friedesvermittelungs-Note.

Auch eine amtliche schweizerische Kundgebung.

Am Weihnachtsheiligabend überraschte uns die Schweizerische Telegraphenagentur mit folgender Meldung:

Am 22. Dezember 1916 hat der Schweizerische Bundesrat an die Regierungen der kriegführenden Staaten folgende Note gerichtet:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, mit welchem der Schweizerische Bundesrat, geleitet von seinem heißesten Wunsche nach einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten, vor geraumer Zeit in Fühlung getreten ist, hatte die Freundlichkeit, dem Bundesrate von der den Regierungen der Zentral- und Ententemächte zugestellten Friedensnote Kenntnis zu geben.

In dieser Note eröffnet Präsident Wilson die hohe Wünschbarkeit internationaler Abmachungen zum Zwecke sicherer und dauernder Vermeidung von Katastrophen, wie diejenige es ist, unter der heute die Völker leiden. Er betont im Zusammenhang damit vor allem die Notwendigkeit, das Ende des gegenwärtigen Krieges herbeizuführen. Ohne selbst Friedensvorschläge zu machen oder die Vermittlung anzubieten, beschränkt er sich darauf, zu sondieren, ob die Menschheit hoffen darf, sich den Segnungen des Friedens genähert zu haben. Die überaus verdienstliche persönliche Initiative von Präsident Wilson wird einen mächtigen Widerhall in der Schweiz finden. Getreu den Verpflichtungen, die sich aus der Einhaltung strengster Neutralität ergeben, in gleicher Freundschaft mit den Staaten der beiden im Kriege stehenden Mächtegruppen verbunden, wie eine Insel inmitten der Brandung des schrecklichen Völkerkrieges gelegen und in seinen Idealen und materiellen Interessen auf das empfindlichste bedroht und verletzt, ist [illegible] Ziel, das ihm am Herzen liegt, und läßt die Wahl des Weges offen. Der kaiserlichen Regierung erscheint ein unmittelbarer Gedankenaustausch als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher im Sinne ihrer Erklärung vom 12. d. M., die zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten der kriegführenden Staaten an einem neutralen Orte vorzuschlagen.

Auch die kaiserliche Regierung ist der Ansicht, daß das große Werk der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten.

Die österreichisch-ungarische Antwort ist gleichfalls abgegangen. Da sie dem Sinne nach mit der deutschen Erklärung übereinstimmt, können wir von einer Wiedergabe des Wortlautes Abstand nehmen.

Der Papst

hat das Heilige Kollegium, das ihm seine Wünsche darbringen wollte, eine Ansprache, in der er Weihnacht und Völkern den Friedenswunsch ausdrückte, den Wunsch, der auch der liebste des Papstes sei.

Der Papst erinnerte an seine früheren Friedensmahnungen und schloß mit dem Wunsche, daß die Erde zum Weihnachtsfeste erkennen möge, was zu ihrem Frieden diene, daß die Mächtigen der Welt, um den Lauf der Zerstörung der Völker aufzuhalten, die Stimme des Heiligen Kollegiums hören möchten, und daß die Völker nachdenken möchten, damit das Wort des alten Psalmisten, daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen, in unseren Tagen eine neue Anwendung finden möge.

Frankreich will die Wilson-Note nicht beantworten.

„Petit Parisien“ meldet: Die Kammerkommission für die auswärtigen Angelegenheiten prüfte Montag abend die Note Wilsons und ernannte eine Abordnung, die sich zum Ministerpräsidenten begeben wird, um ihn aufzufordern, auf die Note nicht zu antworten.

Der französische Senat drückte der Regierung sein Vertrauen aus und nahm eine Tagesordnung an, in der es heißt: Der Senat versichert, daß Frankreich mit einem Feinde, der sein Gebiet besetzt hält, nicht Frieden schließen kann. Er ist entschlossen, den Krieg, der Frankreich aufgenötigt worden ist, zu einem siegreichen Ende zu bringen.

Die Schweizerische Friedensnote

wird von der französischen Presse durchweg unfreundlich, ja ablehnend aufgenommen, ebenso wie dies bezüglich des Wilsonschen Schrittes bei der russischen Presse der Fall ist.

Zu der amerikanischen Friedensnote.

Amerika bereitet einen Waffenstillstands-Antrag vor.

Laut schweizerischen Blättern meldet die New York-World“, das Staatsdepartement bereite einen Antrag auf Waffenstillstand vor, der den Kriegführenden unterbreitet werden soll.

Die Ausnahme in Frankreich und England.

Dem Beispiele seines britischen Kollegen Bonar Law folgend, verweigerte auch Briand Parlamentariern und Pressevertretern direkte Auskünfte über das Verhalten der Entente zur Wilson-Note. Immerhin konnten „Temps“ und andere Regierungsblätter Klarheit über die Hauptfrage gewinnen: Ist Wilsons Schritt der Entente angenehm, erwünscht oder gleichgültig? Die kaum verholene üble Laune der Pariser Organe, namentlich die ernste Besorgnis des „Temps“, die Washingtoner Kundgebung könnte seitens der neutralen Staaten als eine moralische Unterstützung Deutschlands und seiner Diplomatie aufgefaßt werden und beispielgebend wirken, beweist zur Genüge, daß die Note in Paris weder erwünscht kam noch als gleichgültig erachtet wurde. Der „Temps“ hält es für wahrscheinlich, daß die gemeinsame Antwort der Ententemächte in dem von Briand und Lloyd George auf der Rednertribüne kundgegebenen Sinne: „Krieg bis ans Ende“ erfolgen werde.

Das Organ der äußersten Linken Bonnet Rouge scheint aber anderer Ansicht zu sein. Sein Mitarbeiter General N. sagt: Die Frage, um die sich alles dreht, ist endlich aufs Tapet gebracht worden. Damit wurde eine große Tat vollbracht. Das Blatt bringt ein Bildnis von Wilson mit der Unterschrift „Der gute Präsident“ (als Gegensatz zu dem schlechten Präsidenten Frankreichs).

In den Munitionswerkstätten von Panhard-Ivry (Departement Seine) vergrößerte sich der vorgestern eingesetzte Streik. Nunmehr umfaßt er alle nicht mobilisierten Arbeiterinnen, insgesamt 5000. Veranlassung zum Streik sind die Forderungen der Arbeiterinnen auf bessere Lohnbedingungen. Über die tieferen Gründe gibt eine Mitteilung der „Liberté“ Aufschluß, wonach in den gesamten Munitionsfabriken ein Aufruf des Metallarbeiterverbandes verbreitet wurde, in dem die deutsche These über die Verantwortung für den Krieg aufgenommen und den Wünschen [illegible] Straße gemäß erklärt wird, [illegible] die Mittel zur Weiterführung des Krieges verweigern.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ erfährt aus London: Das liberale Parlamentsmitglied Lees Smith, Korporal beim medizinischen Armeedienst, erklärte gestern im Unterhause, die englischen Soldaten seien einstimmig für eine längere Beratung über den Frieden.

Die englischen Abendblätter weisen den Wilsonschen Schritt ebenso energisch zurück wie die Morgenblätter. „Pall Mall-Gazette“ schreibt in einem Leitartikel, Wilson sei bemüht, an dem sogenannten deutschen Frieden mitzuwirken, der wie ein Fluch auf Europa lasten würde. Er unterstütze die feige Philosophie der Deutschen, die immer wieder verkünde, daß das Blutbad, die Verwüstungen und die fortgesetzten Leiden der Menschheit größere Übel seien als ein Sieg der Ungerechtigkeit und Barbarei.

„Westminster Gazette“ führt u. a. aus: „Was wir auf die Note Wilsons antworten müssen, kann nicht zweifelhaft sein, denn wir haben eben dem Feind in allgemeinen Worten schon Bescheid erteilt, und Wilson wird nicht erwarten, daß wir jetzt davon zurückkommen werden. Wenn Wilson etwa weiß, daß der Feind (unseren eigenen Informationen entgegen) unsere Forderungen — nämlich Entschädigungen, Wiederherstellung und Bürgschaften — annehmen will, würden wir, was dem Präsidenten bekannt ist, die Letzten sein, die seine Dienste zurückweisen. Wir können es Wilson nicht übelnehmen, daß er sondiert, und wir hoffen ernstlich, daß wir zu gelegener Zeit über die wesentlichen Grundlagen mit ihm einig werden.“

Nach einem Amsterdamer Blatt schreibt die Londoner „Times“ über die Note Wilsons, die deutschfeindlichen Verbündeten könnten dem Plädoyer kein Gehör schenken. Sie würden Präsident Wilson alle Höflichkeit erweisen, die er verdient, aber er würde sie nicht verhindern können, die Freiheit der Völker zu verteidigen. Der unerwartete (?!) Schritt Wilsons habe „sehr überrascht“, zumal da die wichtigsten amerikanischen Zeitungen Lloyd Georges Ablehnung der deutschen Vorschläge beifällig begrüßt hätten.

Aus der Meinung der italienischen Presse

zitieren wir nur folgende Sätze: „Popolo d'Italia“ schreibt, Wilson hätte unter den derzeitigen Umständen seine Zurückhaltung beibehalten können, wie es die Schweiz getan hat. (Bezüglich der Schweiz ist das Blatt inzwischen anders belehrt worden. D. Red.) Er hätte an die Erklärung eines Ministers der Entente denken können, nach der jede Intervention eines Neutralen als ein unfreundlicher Akt und unneutral angesehen werden würde. — „Secolo“ schreibt: Ein Eingreifen der Neutralen zur Beendigung des Krieges gerade jetzt wäre ein unfrei-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161228-11/fragment/page=0009